

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 40 \mathcal{M} ,
Bergungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{M} ,
Berufungsanzeigen 10 \mathcal{M} . Beilagen nach Uebereinkunft.

100 000

E. D. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ hat eine Auflage von 100 000 — genau gesagt sind es 100 200 — erreicht! Diese Nachricht wird gewiß all unseren Kollegen angenehm in die Ohren klingen. Was noch vor Jahren für ganz unmöglich gehalten wurde, unserer Zeitung und damit dem Holzarbeiterverbande eine so große Verbreitung zu schaffen, es ist erreicht! Die „Holzarbeiter-Zeitung“, hat die Hunderttausend schon überschritten, der Holzarbeiterverband, dessen Mitgliederzahlen nur um zirka 8000 geringer sind als die Auflageziffern der Zeitung, wird die Hunderttausend bald erreicht haben. Es ist erreicht nach unendlichen Mühen und Arbeiten, nach Verfolgungen und Fährnissen aller Art! Die organisierte Holzarbeiterschaft hat ein Recht, sich dieses Ergebnisses von Herzen zu freuen.

Die „Holzarbeiter-Zeitung“ kann auf eine 26-jährige Tätigkeit zurückblicken. In ihrer Geschichte spiegelt sich zu einem guten Teil die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung der letzten 26 Jahre überhaupt wieder. Die Entwicklung der „Holzarbeiter-Zeitung“ bildet deshalb einen vorzüglichen Gradmesser für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung. Und wenn wir von solch ungeahntem Aufschwunge der Ausbreitung unseres Blattes berichten können, so offenbart sich damit eine enorme äußere Machtfaltung der gesamten organisierten Arbeiterschaft. Und das ist es, was unsere Freude über die ersten hunderttausend Abonnenten der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu einer recht ungetrübten macht.

Im Januar 1879 erschien die erste Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“, damals „Neue Tischlerzeitung“ genannt. Es war das nicht die erste Fachzeitung für die organisierten deutschen Tischler resp. Holzarbeiter: sie hatte in den siebziger Jahren mehrere Vorläufer, die aber alle nur ein bescheidenes Dasein fristeten. Das erste Organ der deutschen Holzarbeiter, die „Union“, wurde auf dem Holzarbeiterkongress in Nürnberg am 5. Oktober 1873 gegründet. Die erste Nummer derselben erschien am 15. Januar 1874, anfangs zweimal im Monat, vom 1. April 1874 ab jede Woche. Die „Union, Organ für die Holzarbeiter Deutschlands“, war nicht obligatorisch eingeführt; vom 1. Januar 1875 ab war sie „Organ der verbündeten Gewerkschaften Deutschlands“. Ihre Auflage bezifferte sich am 1. Juli 1875 auf 5200, davon entfielen auf die Holzarbeiter 3400, auf die Metallarbeiter 1800 Abonnenten. Die Maurer und Zimmerer hatten ihre Teilnahme an der „Union“ zum 1. Oktober 1875 gekündigt, doch wird in dieser Zeit auf die Heranziehung und Werbung von 2000 Abonnenten aus den Kreisen dreier kleiner Gewerkschaften gerechnet. Inwieweit sich diese Hoffnungen erfüllt haben, wird nicht berichtet, wie in der Folge überhaupt keinerlei Angaben über den Stand der „Union“ gemacht werden. Die Redaktion der „Union“ wurde bis zum Januar 1875 von Theodor York, dem vorzüglichen Organisator der Holzarbeiter wie der deutschen Gewerkschaften überhaupt, versehen. Als York in den ersten Stunden des Jahres 1875 starb, übernahmen die Genossen Sgnaz Auer und August Geiß provisorisch die Zeitung, für die Redaktion zeichnete Reinhard Meyer in Hamburg. Geiß hat dann in der Folgezeit die Redaktion der „Union“, die ab 1. Oktober 1875 in einem etwas größeren Format erschien, ganz übernommen. Am 1. Oktober 1876 stellte sie ihr Erscheinen ein. An ihre Stelle trat der „Bund“, Organ des Bundes der Tischler und Berufsgenossen Deutschlands. Es mag hier eingeschaltet werden, daß es in der Gewerkschaft der Holzarbeiter, die sich inzwischen mit dem in Dresden domizilierten Tischler- (Schreiner) Verein vereinigt hatte — mit Filialen in Dresden, Leipzig, Braunschweig usw. — zum Bruch gekommen war. Die Sachsen waren der Gewerkschaft der Holzarbeiter ohnehin nicht grün, das angeblich

biktatorische Vorgehen Moses, des Leiters der Holzarbeitergewerkschaft, gab ihnen deshalb einen billigen Grund zum Austritt aus der Gesamtorganisation. Während für den „Bund der Tischler und verwandten Berufsgenossen“, dem fast alle bisherigen Vereine der Gewerkschaft der Holzarbeiter Deutschlands angehörten, den neugegründeten „Bund“ als Verbands- und Publikationsorgan in Hamburg erschien, wurde in der Zentrale der abgewählten Vereine, Dresden, unter Führung Peters ab 1. Oktober 1876 ein neues Organ herausgegeben, welches sich wiederum „Union, Zirkular der Gewerkschaft der Holzarbeiter“ nannte. Für die Redaktion des „Bund“ zeichnete anfangs Bruno Mose, später wieder Reinhard Meyer, als Redakteur, für die Redaktion der „Union“ J. J. Peters in Dresden. Am 1. Mai 1877 hörte das Erscheinen dieser „Union“ auf, weil inzwischen auf der gemeinschaftlichen Generalversammlung in Hamburg am 1. April 1877 eine Verschmelzung der beiden feindlichen Holzarbeiterorganisationen statifand. Aber auch der „Bund“ stellte mit der Nr. 20 vom 28. Juli 1877 sein Erscheinen ein, da auf einer Urabstimmung der an ihm beteiligten Organisationen mit 815 gegen 680 Stimmen beschlossen worden war, ihn mit dem neugegründeten „Pionier“, dem Zentralorgan der deutschen Gewerkschaften, zu verschmelzen. Dieses Organ, dem Otto Kapell als Redakteur vorstand, wurde mit Erlaß des Sozialistengesetzes am 1. Oktober 1878 verboten.

Auch der Bund der Tischler verfiel gleich vielen anderen Gewerkschaften der polizeilichen Auflösung. Totenstille herrschte im Gewerkschaftsleben, auch unter den Tischlern war alles Leben erstorben. Versammlungen gab es nicht, in denen man sich einmal aussprechen konnte, höchstens traf man sich in den Versammlungen der Zentralkrankenkasse der Tischler, die im Jahre 1876 auf Grund eines Beschlusses des im Juni dieses Jahres in Frankfurt a. M. tagenden Allgemeinen Tischlerkongresses ins Leben gerufen worden war. Ein geistiges Bindemittel fehlte völlig. Da entschlossen sich einige beherzte Kollegen, ein neues Blatt und zwar die „Neue Tischlerzeitung“ herauszugeben. Die Polizeibehörde in Hamburg gestattete die Herausgabe, jedoch drohte sie mit einem sofortigen Verbot, falls auch nur eine Zeile darin stände, die so ausfah wie die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“. Reinhard Meyer, der Vorsitzende der Zentralkasse der Tischler, zeichnete als Verleger und Redakteur. In der Hauptsache haben es die Kollegen denn auch der Zentralkasse der Tischler zu danken, daß sie schon so bald unter dem Sozialistengesetz wieder zu einem Fachorgan gekommen sind, wie es der Unterstützung dieser Kasse zu danken ist, daß unsere Zeitung ohne Gefahren die schlimmste Zeit der ersten Jahre dieses Gesetzes so gut überstehen konnte. Gedruckt wurde die Zeitung bei S. H. W. Dieß, in dessen Offizin, jetzt in Stuttgart, sie auch ab 1. Januar 1905 wieder hergestellt werden wird. Verfaßt war die erste Nummer der „Neuen Tischlerzeitung“ in der Hauptsache vom Genossen Bérard, dem damaligen Geschäftsführer der Dießschen Druckerei in Hamburg, späteren Geschäftsführer der Druckerei Auer & Co., wo unsere Zeitung seit dem Jahre 1890 hergestellt wurde.

Daß die Redaktion stets eingedenk war der Drohung des Hamburger Polizeigewaltigen, beweist der ganze Inhalt der zweimal im Monat erscheinenden Zeitung. Es fanden fast nur fachtechnische oder fachgeschichtliche Abhandlungen Aufnahme.

Im günstigsten Falle war es gestattet, über Innungen und über die Gewerbenovelle zu schreiben, aber ja, sehr ja! So finden wir beispielsweise in den ersten vier Nummern folgende Abhandlungen: „Zur Geschichte der Gewerbe und speziell der Tischlerei“, „Ueber Treppenbau“, „Mundschau neuer Erfindungen“, „Heizung der Städte mit Dampf“, „Elektrisches Licht“, „Ueber Innungen“, „Schwarzes Eichenholz“; dann folgen einige harmlose Notizen unter „Vermischtes“, und zum Schluß die amtlichen Bekanntmachungen der Krankenkasse. Das war der ganze Inhalt der Zeitung.

Reinhard Meyer legte die Redaktion am 1. Oktober 1879 nieder und von diesem Zeitpunkt an übernahm der Hauptkassierer der Zentralkasse der Tischler, Kollege Wilhelm Gramm, Redaktion und Verlag der „Neuen Tischlerzeitung“. Das heißt, alles was er für die Zeitung tat, tat er in mühsamer Nachfeierabendarbeit, wobei er allerdings von Freunden der Sache oft genug unterstützt wurde; vor allem bei der Expedition. Oft genug hat vor allem Genosse Jean Solze die Expeditionsarbeit in Gramms Wohnung nach Feierabend mit versehen. Die Verhältnisse des Unternehmens waren ja noch so klein, an die Anstellung eines Beamten war deshalb nicht zu denken, trotz der verhältnismäßig enormen Arbeit, die mit der Herausgabe der Zeitung verknüpft war. Sie konnte ihren Absatz nur durch Abonnements finden, dabei konnte sie sich auf Berufsvereine nicht stützen, da solche noch nicht existierten. Die Zahl der Abonnenten war also nicht groß. Noch Mitte der achtziger Jahre konnte unser alter Freund Karl Stender von der Tischlerklasse, der jahrelang den Transport der Zeitung mit verschah, die ganze Auflage einer Zeitungsnnummer unterm Arm nach der Post tragen. Welcher Unterschied gegen heute, wo zum Transport einer Zeitungsauslage nicht weniger als drei Expeditionsführen erforderlich sind.

Immerhin konnte der Verleger Gramm Mitte des Jahres 1880 mitteilen, daß die Zeitung prosperiere und daß er trotz des billigen Abonnementspreises von 60 \mathcal{M} pro Quartal in die angenehme Lage versetzt sei, zwei Musterbeilagen und eine Textbeilage geben zu können. In dieser Zeit findet sich auch ab und zu ein Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Tischler in Deutschland. Speziell war es eine Lohnbewegung in Berlin, welche unter Führung von Lühauer, Meißner, Schmiß und anderen stand und die den knappen Raum der Zeitung oft in überreichlichem Maße in Anspruch nahm. Vom Jahre 1881 an erschien die Zeitung in einem etwas größeren Format; dies behielt sie bei bis zum 1. Januar 1890.

Am 1. Juli 1883 übernahm unser kürzlich verstorbenen Freund Louis Jacobs die Redaktion der Zeitung; als dieser im Herbst des Jahres 1887 in die Zentralkrankenkasse der Tischler als zweiter Kassierer eintrat, trat an seine Stelle als besoldeter Redakteur Richard Müller. Damals hatte die Zeitung 6000 Abonnenten, im Jahre 1889 stieg die Zahl derselben schon auf 10 000, so daß sich die Anstellung eines Expedienten notwendig machte, als welcher Kollege Albert Röske, damals in Kiel, gewählt wurde. In die Redaktion trat am 1. August 1892 an Stelle Richard Müllers der Kollege Wilhelm Pannkuch, damals in Cassel und nach dessen Eintritt in den Vorstand der sozialdemokratischen Partei, am 1. Januar 1894, der damalige Expedient Kollege Albert Röske, an dessen Stelle Kollege Heinrich Stubbe aus Hamburg in die Expedition eintrat.

Mittlerweile waren durch Einflußnahme des Tischlerverbandes, der sich von Anfang an der „Neuen Tischlerzeitung“

als offizielles Publikationsorgan bediente, in der Erscheinungsweise der Zeitung wichtige Veränderungen eingetreten. Schon auf dem Verbandstage in Braunschweig 1888 wurde beschlossen, von Verbandswegen in Hamburg eine Zeitungskommission einzusetzen, der vornehmlich die bessere Verbreitung der Tischlerzeitung obliegen sollte. Auf dem Verbandstage in Hannover wurde gar mit 84 gegen 28 Stimmen die obligatorische Einführung der Zeitung für den Verband beschlossen; dem Beschlusse ging eine hitzige Debatte voraus. Besonders von Eisinger und Kloss wurde geltend gemacht, daß der Verband die durch das Obligatorium erforderliche Beitragserhöhung nicht tragen könne. Demgegenüber wiesen Wilhelm Gram und Richard Müller darauf hin, daß die billigste Organisation keineswegs auch die beste sei. Die beste Organisation sei diejenige, welche am leistungsfähigsten sei. Der Opfermut der deutschen Tischler müsse aber noch bedeutend zunehmen, wenn dieselben den Kampf um Verbesserung ihrer Lage wirksam aufnehmen wollten. Die spätere Entwicklung der Dinge hat ihnen durchaus Recht gegeben. Nicht nur bewährte sich das Zeitungsobligatorium, auch die Beitragserhöhung wurde ohne Gefahr für den Verband durchgeführt. Ja, in der Folgezeit haben es die Kollegen verstanden, ihre Organisation so leistungsfähig zu gestalten, daß sie allen den Mitgliedern gefährlichen Widerständen trotzen kann. Und gerade seit dieser Zeit mit ihren verhältnismäßig höheren Beiträgen balltet der gewaltige Aufschwung des Verbandes. Die Kollegen haben die Wahrheit des Wortes erkannt, daß nicht die Organisation mit niedrigen Beiträgen auch die billigste ist.

Am 1. Januar 1891 erhielt unsere Zeitung die Form, in der sie jetzt noch erscheint; von da ab wurde sie in Notationsdruck hergestellt. Mit der Gründung des Holzarbeiterverbandes wechselte auch die „Neue Tischlerzeitung“ ihren Namen, sie nannte sich ab 1. Juli 1893 „Holzarbeiter-Zeitung, Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter, Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiterverbandes, sowie der Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiterverbande angehören“, welchen Namen sie heute noch führt. Seit dem Jahre 1893 hat unsere Zeitung, mit Ausnahme eines Jahres, ständig Fortschritte gemacht, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht. Es betrug die Auflage am Jahreschlusse

1893.....	24000	1899.....	68000
1894.....	27000	1900.....	78800
1895.....	28800	1901.....	71000
1896.....	37200	1902.....	78200
1897.....	40200	1903.....	87400
1898.....	49000	1904 (3. Qu.)	100000

Wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ in den letzten zehn Jahren einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat, so danken wir das sehr viel mit dem vorzüglichen Wirken unserer Kollegenschaft, die unermüdet mit Herz und Hand an dem Ausbau unserer Organisation und ihres Organs arbeitete. Es ist aber zu einem guten Teil der Haltung unserer Zeitung mit zu verdanken, wenn die Dinge sich so entwickelten. Immer wieder war die „Holzarbeiter-Zeitung“ die Auserwählte im Streit, wenn es galt, die Interessen der deutschen Holzarbeiter zu fördern; immer wieder mahnte sie zur Ausdauer und zum Widerstand, wenn der Arm der Kollegen vor dem anstürmenden Unternehmertum erlahmen wollte; immer hat sie sich bestrebt, zu sein den Schwachen eine Trösterin, den Hoffenden eine Mahnerin, den Kämpfenden die treue Freundin. Sie hat nur einen Beruf gekannt, der Sache der Unterdrückten zu dienen, und dem ist sie rechtchaffen nachgegangen: als Bannerträgerin im Befreiungskampfe der Arbeiterschaft.

Es ist nur billig, an dem heutigen Jubeltage daran zu erinnern, und besonders, dem Wirken eines Mannes zu gedenken, der sich ein großes Verdienst um unsere Erfolge und um die Erfolge unserer Organisation zuschreiben kann: des langjährigen Leiters der „Holzarbeiter-Zeitung“, unseres alten Kollegen Albert Möbke. Er hat es verstanden, der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Stelle in der ersten Reihe der deutschen Gewerkschaftspresse zu erobern. In all den schweren und auch widerlichen Kämpfen, die unsere Organisation in den letzten zehn Jahren zu führen hatte, war er den Kollegen ein guter Wegweiser, der immer die richtige Lösung fand. Ob es galt, den in dieser Zeit so kampfbereit auftretenden Unternehmern entgegenzutreten oder die eigenen Kollegen zur Einigkeit zu mahnen oder zum Eifer anzuspornen, immer hat er das rechte Wort gefunden und es auch ohne Rücksicht auf Freund oder Feind ausgesprochen. Und mochte er mit dieser seiner Haltung auch vorübergehend auf Widerspruch stoßen, im letzten Ende mußten ihm doch alle Kollegen danken, daß er so gut ihre Sache geführt.

Und es hat der Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ nicht an Anerkennung für ihre Tätigkeit gefehlt, keine hat uns aber mit mehr Befriedigung erfüllt, als die, welche sich in den mehr als 100 000 Abonnenten ausdrückt. Die Schar unserer Anhänger wird von Tag zu Tag größer und größer, halb wird die große Masse der Kollegenschaft unseren Fahnen folgen, und mit der Anhängerzahl wächst die Siegesfreudigkeit und die Erfolgsmöglichkeit unserer Sache. Kann es schöneren Lohn geben als diesen?

Oft genug haben die Leiter der „Holzarbeiter-Zeitung“ allerdings auch büßen müssen für den Frevel, den sie durch ihr rücksichtsloses Eintreten für die Sache der Unterdrückten an der heutigen Gesellschaft und ihren Verfechtern beging. De-

sonders zahlreich sind die Konflikte mit der Polizei und den Gerichten. Kollege Jacobs hatte zwar nur unter hfteren Hanssuchungen zu leiden, ungleich härter wurde indessen Kollege Müller angefaßt. Er wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis und zweimal zu Geldstrafen verurteilt. In seiner Zeit kam es auch zu einer Beschlagnahme und zwar der Nummer 48 vom Jahre 1889 wegen eines Artikels „Landstreicher und Vagabunden“. — Die „Holzarbeiter-Zeitung“ speziell hat in ihrem Strafkonto 16 Fälle gerichtlicher Bestrafung zu verzeichnen. Davon entfallen allein 14 Bestrafungen auf den Kollegen Albert Möbke, darunter zu einem Monat und zu einem Tag Gefängnis. Die Prozeßkosten belaufen sich auf mehr als M. 6000. Wer im Dienste des Proletariats kämpft, der darf der Wunden nicht achten, um so weniger, wenn ihm der Lohn des Erfolges beschleiden war.

Schließlich bleibt uns noch die angenehme Pflicht, am Ehrentage der „Holzarbeiter-Zeitung“ aller der Mitarbeiter zu gedenken, die am guten Gelingen des Werkes der Zeitung hervorragenden Anteil haben. Da müssen wir an erster Stelle unseren Genossen Franz Kaufbitter nennen, der den Kollegen seit langen Jahren durch unsere Zeitung manch gute Waffe für die Agitation und den proletarischen Kampf geliefert hat. Dann nennen wir die Kollegen Paul Umbreit, Theodor Reipart, Anton Rath, Karl Kloss, Hermann Weims, Gustav Beder, Robert Schmidt, Wilhelm Reil, Richard und Felix Leopold, A. Mohs, Wilhelm Pfannkuch, Georg Blume, Hermann Papp, Fr. und M. Rißner und die Genossen Franz Bill, E. Gräf, Wilhelm Jansson und G. Fleißner, ungerechnet die große Zahl der Kollegen aus allen Teilen des Reiches, die uns jederzeit unterstützten in unserem Bestreben, die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu einem machtvollen Werkzeug der Befreiung der Arbeiterschaft zu machen.

Denn der Unterstützung aller Kollegen bei unserer Arbeit waren wir immer sicher. Dieser Eifer und diese Opferwilligkeit waren bisher unsere besten Helfer und sie bieten uns gute Bürgschaft für den endlichen Sieg unserer schönen Sache.

Fürwahr, viele Mühe und Arbeit hat es erfordert, ehe unsere Organisation die heutige Größe und Macht erhielt. Das zeigt uns der Rückblick auf die Entwicklung der „Holzarbeiter-Zeitung“. Unsere Kollegen werden nicht ruhen und rasten, sie werden mit dem Ergebnis, so befruchtend es ist, nicht zufrieden sein. Stehen den 100 000 organisierten Holzarbeitern doch noch Hunderttausende gegenüber, die sich den großen Aufgaben ihrer Organisation noch verschließen. Solange noch ein Mann außerhalb unserer Organisation steht, ja, so lange noch Tausende und Hunderttausende von Kollegen unter der Ungunst der sozialen Verhältnisse zu leiden haben, kann es für unsere Kollegen keine andere als die alte, fleggewohnte Lösung geben:

„Vorwärts!“

Geschäftsbericht der Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft pro 1903.

II.

Die Berufsgenossenschaft hat vier technische Aufsichtsbeamte, welche im Berichtsjahre fleißig ihres Amtes walteten und zu sehen mußten, daß trotzdem mehr als 11 000 Holzarbeiter in den versicherten und „revidierten“ Betrieben zu Krüppeln wurden. Alle Aufsichtsbeamten haben ihren Wohnsitz in Berlin! Revidiert wurden vom Ingenieur Klein Betriebe der Sektion III (Provinz Pommern und Brandenburg), vom Ingenieur Räsche in Sektion IX (Rheinland und Westfalen), vom Ingenieur Wiedman in Sektion II (Schlesien) und Betrieben in Sektion VII (Provinz Sachsen). In vier Sektionen wurden also gar keine Betriebe revidiert! Nach dem Berichte waren aber die Beamten nicht das ganze Jahr tätig, sondern je nur 130—170 Tage im Jahre. Alle Beamten sind natürlich von der „Vereinstwilligkeit“ der Unternehmer entzückt, die sie sogar persönlich in den Betrieben „umherführten“. Ob die braven Leute auch überall hingeführt worden sind, ob sie nicht erst umhergeführt wurden, als die größten Mängel schnell verdeckt und beseitigt waren?

In Berlin wurden 257 Betriebe mit 3732 tätigen Arbeitern revidiert; desgleichen auswärts 2107 Betriebe mit 18 759 Arbeitern, und zwar

in Sektion III:	299	Großbetriebe und	74	Handbläskereien,
IX:	529	„	182	„
V:	464	„	47	„
II:	331	„	148	„
VII:	28	„	15	„

Versichert waren aber in allen Sektionen der Berufsgenossenschaft 14 692 Fabrikbetriebe und 21 078 Handbläskereien, so daß also nur ein sehr kleiner Teil „revidiert“ wurde. Der Bericht bemerkt lakonisch: „In Ordnung befunden wurden von den auswärtigen Betrieben 818, und von den Berliner Betrieben 144.“ Man beachte diese Schlauchheit! Die vier Beamten hatten in Berlin 257 Betriebe und auswärts 2107 Betriebe nachgesehen. Davon waren also in Berlin nur 144, auswärts gar nur 818 Betriebe in Ordnung! Richtiger wäre es wohl gewesen, zu sagen: in Berlin waren von 257 revidierten Betrieben 113 und aus-

wärts von 2107 Betrieben 1287 nicht in Ordnung! Wie mag es da erst in den anderen Betrieben aussehen?

Die Beamten haben natürlich kein Wort der Kritik dafür übrig. Sie wagen dies auch gar nicht! Sie geben nur in Form großer Tabellen eine Zusammenstellung der „angeordneten Schutzvorrichtungen und Schutzmittel“. Wir sehen da, daß an den Dampfseifen Hunderte von Schutzvorrichtungen an Wasserstandsgläsern, Sicherheitsventilen usw. anzuordnen waren. An Dampfmaschinen, Elektro-, Gas- und Petroleummotoren, Söpelwerken, Wind- und Wassermotoren, Dynamomaschinen fehlten Umwehrungen der Schwungräder, Haupttrieben, Verkleidung der Nabergetriebe, Schutzbretter zc. Ebenso mußten zahlreiche Fahrstühle, Winden, Krähne und Transmissionen beanstandet werden.

Die Kreisrägen, welche bekanntlich den Holzarbeitern am gefährlichsten werden, erforderten viele Beanstandungen. Wir zählen allein 1308 Monitas der Beamten an Kreisrägen, wie Anbringung von Spaltkeilen, untere Sägeblattverkleidung, Schutzhäuben, Drehseilen, Ausrückgabeln, Vorgelege, Zuführungsläden, Verkleidung der Nafenkelle usw. Ebenfalls zahlreich waren die Mängel an Wendelsägen, Rappsägen, Bandsägen und Dekoupiersägen. Auch die Tischfräsen, Abriechhobelmaschinen, Walzenhobelmaschinen, Reilmaschinen, Vertikalgatter usw. weisen „häßliche“ Zahlen auf. Stellt man die großen Tabellen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

	Sektion						Summen
	II	III	IV	V	VII	IX	
Zahl d. revidierten Betriebe	479	863	257	511	48	711	2964
Davon gaben zu Anordnungen Anlaß	289	203	118	385	21	411	1402
Wurden in Ordnung befunden	210	160	144	126	22	300	962
Schutzvorrichtungen angeordnet	1804	754	276	1102	128	1752	5816

Die Holzindustriellen können auf diese Tabelle wahrlich nicht stolz sein! Doch bringen es die Herren Beamten fertig, alle Schuld auf die — Arbeiter abzuwälzen! Es waren eben die Arbeiter, die leichsinniger Weise die Schutzvorrichtungen entfernt und bei Kreisrägen die Schutzhäuben während der Arbeit hochgestellt hatten zc. Doch kann man nicht umhin, zuzugeben, daß viele „Arbeiter gar nicht auf die Bedeutung der Schutzvorrichtungen hingewiesen worden sind.“ Ferner: „Die Bedienung der Kreisrägen erscheint dem Unerfahrenen sehr einfach, und geschieht es deshalb häufig, daß ein Arbeiter, welcher die Gefahr der Maschine nicht kennt und auch mit dem Gebrauch der Schutzvorrichtungen nicht vertraut ist, aus Hilfswilligkeit an derselben beschäftigt wird. Solche unerfahrenen Arbeiter erleiden häufig schwere Unfälle!“ Wer stellt aber diese armen, unerfahrenen Arbeiter „aus Hilfswilligkeit“ an die gefährlichen Kreisrägen? Sind es nicht profitgierige Unternehmer, die speziell billigere „Maschinenarbeiter“ immer suchen? Nimmt nicht die Zahl der in der Holzindustrie beschäftigten ungelerten Arbeiter ständig zu, die aber dann gleich zu allen Arbeiten benutzt werden, bei Streiks zc. den gelerten und erfahrenen Holzarbeiter „gut ersetzen“ müssen?

Von den 2816 entschädigten Unfällen erzielten sich allein an Kreisrägen.....	523	an Spezialmaschinen....	44
„ Abriechmaschinen.....	398	„ Dohrmaschinen.....	18
„ Tischfräsen.....	191	„ Hobelmaschinen.....	11
„ Bandsägen.....	72	„ Wendelsägen.....	9
„ Gatterfrägen.....	40	„ Reilmaschinen.....	8

Was nützen alle die schönen Klischees im Geschäftsbericht über neue und zweckmäßige Schutzvorrichtungen? Kein Arbeiter bekommt den Bericht in die Finger, und die ihn lesen, arbeiten doch gewöhnlich nicht an den gefährlichen Maschinen! Neu anzuschaffende Maschinen sollen auf Rat der Aufsichtsbeamten nur gekauft werden, wenn sie die von der Berufsgenossenschaft vorgeordneten Schutzvorrichtungen führen! Wieviel Unternehmer sehen aber nur nach dem Preis der Maschinen?

Dem Bericht ist, wie alljährlich, ein Anhang beigelegt über die Ergebnisse der Heilanstalt der Berufsgenossenschaft zu Wilhelmshagen i. d. Mark. Es waren im Jahre 1903 insgesamt 761 Verletzte in dieser „berühmten“ Anstalt eingewiesen worden, die sich dem Befehle fügen mußten, um die Rente nicht ganz zu verlieren! Gezählt wurden 54 643 Pflegetage, so daß die Verpflegungsbauer im Durchschnitt für den Einzelfall 56,6 Tage betrug. Die Ausgaben stellten sich auf M. 59 489,87, die aber sich wirklich rentierten, da viele Patienten „gesund und geheilt“ die Anstalt verließen. Wers nicht glaubte, konnte sich ja den Bescheid der Berufsgenossenschaft später mal ansehen. Da stand „gebessert, geheilt“ immer zu lesen. Wie alljährlich finden wir im Bericht den Verbrauch an Nahrungsmitteln und sehen, daß die Patienten 15 281 Kilo Brötchen, 6475 Eier, 5375 Salzheringe, 42 248 Kilo Kartoffeln, 1991 saure Gurken zc. verzehrt hatten! Abwechslung fand wieder der evangelische und katholische Gottesdienst in der Anstalt statt, und die Patienten waren für die Weihnachtsbescherung wieder sehr „dankebar“. Trotzdem will kein Verletzte nach „Wilhelmshagen“. Merkwürdig!

Die Streiks im Jahre 1903.

I.

Das Jahr 1903 war für die gewerkschaftlichen Organisationen ein Kampfsjahr, wie keines je zuvor. Es waren 1200 Streiks und 82 Aussperrungen (davon 4 Maisperrungen), zusammen 1282 Kämpfe mit dem Unternehmertum zu verzeichnen. Die höchste in einem der früheren Jahre erreichte Zahl der Kämpfe war im Jahre 1898 mit 985. An den Streiks waren 75 830, an den Aussperrungen 45 763, insgesamt 121 593 Personen beteiligt. Nur im Jahre 1898 war die Zahl der Beteiligten größer als im verfloßenen Jahre. Sie erreichte damals 128 808, doch muß das Jahr 1898 als ein Ausnahmejahr angesehen werden, weil in diesem mehrere besonders umfangreiche Kämpfe geführt wurden. An dem Streik der Konfektionsarbeiter waren allein 80 000, an den Streiks der Hafenarbeiter 23 280 und an denen der Holzarbeiter 25 461 Personen beteiligt, eine Ziffer, die in diesen Gewerben nicht wieder erreicht worden ist.

Die Zahl der wirtschaftlichen Kämpfe hat sich entsprechend dem Wachstum der gewerkschaftlichen Bewegung gesteigert. Daraus werden zweifellos die Unternehmer und ihre bezahlten Agitatoren den Schluß ziehen, daß durch gesetzgeberische Zwangsmassregeln dem Wirken der Gewerkschaften Einhalt geboten werden müsse. Jedoch irren die Herren, wenn sie vermehren, die beträchtliche Zunahme der wirtschaftlichen Kämpfe zur Verdächtigung der Gewerkschaften ausbeuten zu können. Bei näherer Betrachtung der Sache ergibt sich nämlich, daß, wenn schon Gelege in gedachtem Sinne geschaffen werden sollen, diese sich gegen die Unternehmer, nicht aber gegen die Arbeiterschaft zu richten hätten. Auch im verfloßenen Jahre wurden mehr als die Hälfte, nämlich 679 = 53 pZt. aller Kämpfe zur Abwehr gegen Massregeln und Drangsalierungen seitens des Unternehmertums von der Arbeiterschaft geführt. Im Jahre 1902 waren 66,4 und 1901 60,0 pZt., im Durchschnitt der Jahre 1890 bis 1908 50,3 pZt. aller Kämpfe Abwehrkämpfe. Des weiteren übte sich das Unternehmertum in den letzten Jahren besonders in der Aussperrungsstatistik. Im Jahre 1900 wurden 46 Aussperrungen mit 14 630 Beteiligten, in den folgenden drei Jahren 85 mit 8460, 56 mit 6791 und 82 mit 45 763 Beteiligten von dem Unternehmertum durchgeführt. In den letzten vier Jahren waren also nicht weniger als 219 Aussperrungen mit 75 844 Beteiligten, von denen 51 961 einen Verlust an Arbeitszeit von 1 937 108 Tagen und einen Verlust an Arbeitsverdienst von M. 4 833 760 hatten, zu verzeichnen. Für die Jahre vor 1900 lassen sich so detaillierte Angaben nicht machen, weil bis zu diesem Jahre die Statistik nur summarisch geführt und die Einzelheiten nicht angegeben wurden. Auch in den letzten Jahren ist die Angabe über den Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst noch nicht vollständig. Die vorliegenden Zahlen sind aber völlig ausreichend, um zu erweisen, daß den Unternehmern der größere Teil der Schuld bei den Schäden, die unmittelbar durch die wirtschaftlichen Kämpfe der Volkswirtschaft zugefügt werden, beizumessen ist. Wenn dem aber nicht so wäre, wenn in allen diesen Kämpfen die Arbeiterschaft der angreifende Teil gewesen wäre, so läge noch lange kein Grund vor, über die unmittelbar hervortretenden Nachteile zu klagen, oder gar durch Gesetzesmassregeln die Arbeiterschaft zwingen zu wollen, von ihrem Bestreben zu lassen; denn der Vorteil, der aus diesen Kämpfen für die Gesamtwohlfahrt des Volkes sich ergibt, ist größer, als der Nachteil, der durch Ruhenslassen der Betriebsfähigkeit in einzelnen Gewerben entsteht. Für vernünftig denkende Menschen gilt nach wie vor das, was der Kommissar des Arbeitsamtes des Staates New-York in seinem Jahresberichte 1888 sagte: „Streiks haben geholfen, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Lage nicht einzelner Arbeiter, sondern der Menschen überhaupt zu bessern. Wir sehen in den Streiks durchaus keinen Nachteil, sondern betrachten sie als einen bedeutsamen Faktor für den Fortschritt der Menschheit. Die Gewerkschaften suchen trotzdem aber keine Streiks herbeizuführen, sondern sie nach Kräften zu vermeiden, sofern sie ihren Zweck in irgend einer anderen Weise erreichen können. Und sie erreichen ihren Zweck wohl noch mehr durch die Lohnbewegungen, die nicht zu einer Arbeitseinstellung führen, als durch die Streiks. Bis jetzt ist ein Ausweis über diese Tätigkeit der Gewerkschaften nicht möglich gewesen, doch wird er vom Jahre 1904 ab erfolgen.“

Die Konferenz der Vorstandsvertreter der Zentralverbände, die im Oktober 1903 tagte, beschloß, eine Statistik über die Lohnbewegungen zu führen. Dieser Beschluß ist durchgeführt und wird zum ersten Male für das Jahr 1904 eine Uebersicht über die Lohnbewegungen gegeben werden, die nicht zu Streiks führten. Vielleicht läßt sich dann die Streikstatistik auch dahin erweitern, daß nicht nur angegeben wird, wie viele der Streiks von Erfolg waren und wie viele der Beteiligten auf die erfolgreichen Streiks entfielen, sondern auch, was tatsächlich in bezug auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnhöhung erreicht worden ist. Voraussetzung hierfür wird aber sein müssen, daß die Statistik der Gewerkschaften in anderen Teilen vereinfacht wird. Dies wird geschehen können. Die heutige überaus umfangreiche Aufnahme hat ihre Ursache darin, daß die amtliche Streikstatistik sich auf Dinge erstreckte, die mit der Sache nichts zu tun hatten, deren Darstellung aber als Material gegen die Gewerkschaften dienen sollte. Wir haben für die Jahre 1901 und 1902 eingehend nachgewiesen, daß die amtliche Statistik unzuverlässig ist. Der Vergleich für 1903 wird den Nachweis vervollständigen. Vermag man durch den amtlichen Apparat aber nicht einmal die sämtlichen Streiks festzustellen, dann ist noch viel weniger möglich, die Angaben über Kontraktbruch u. dergl. als zuverlässig hinzustellen. Es dürfte deshalb für die Zukunft genügen, die Unzuverlässigkeit der amtlichen Statistik an dem Fehlen einer größeren Zahl Streiks, die zweifellos stattgefunden haben, Jahr für Jahr zu erweisen und den Gewerkschaften die Mühe zu sparen, nach Kontraktbrüchen und sonstigen Nebendingen, auf welche in der amtlichen Statistik besonderer Wert gelegt wird, zu forschen. Eine Statistik, deren Unzuverlässigkeit im allgemeinen erwiesen, kann vernünftigerweise auch in einzelnen Teilen nicht als zuverlässig gelten und wird es schwer fallen, diese Teile gegen die Arbeiterschaft zu verwenden.

Eine Erweiterung der gewerkschaftlichen Streikstatistik in erwähntem Sinne wird aber noch deutlicher erweisen, als bis jetzt bisher geschah, in wie eminenten Weise die Gewerkschaften Kulturfördernd wirken; denn jede Verkürzung der Arbeitszeit, jede Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft dient mehr der kulturellen Fortentwicklung der Menschheit als Paraden

und militärische Manöverschauspiele oder was sonst als Kulturfördernd von denen betrachtet wird, die unseren Gegenwartsstaat als einen Kulturstaat ansehen.

Die gesamten 1903 geführten 1282 wirtschaftlichen Kämpfe mit 121 593 Beteiligten, darunter 12 710 Arbeiterinnen sich befanden, verursachten den Gewerkschaften eine Ausgabe von M. 5 080 984. In den bisherigen Statistiken war die Gesamtbauer der Streiks in Wochen angegeben, doch gibt diese Darstellung kein vollständiges Bild von dem Zeitraum, welchen die Kämpfe beanspruchten. Zuverlässiger ist die Zeitbestimmung nach der Zahl der verlorenen Arbeitstage, weil nur ein Teil der Streikenden oder Aussperrten bis zur Beendigung des Konfliktes ohne Beschäftigung bleibt, ein großer Teil aber vor Abschluß anderweitig Beschäftigung gefunden hat. Diese Angaben über den Verlust an Arbeitstagen sind aber bisher noch nicht für alle Streiks gemacht worden. Für 1903 ist der Verlust an Arbeitstagen für 88 964 von 121 593 an den Kämpfen Beteiligten festgestellt. Nach der Art der Aufnahme der gewerkschaftlichen Statistik läßt sich der Verlust an Arbeitstagen und an Arbeitsverdienst für jeden einzelnen Streikenden feststellen und werden die Gewerkschaften bemüht sein, in Zukunft diese Feststellung für alle Streiks zu machen, weil in der Statistik an Stelle der Angabe der Dauer der Streiks in Wochen der tatsächliche Verlust an Arbeitstagen verzeichnet werden soll.

Die 88 964 Streikenden resp. Aussperrten hatten einen Verlust an Arbeitstagen von 2 622 232 und an Arbeitsverdienst von M. 7 675 937. Für 1259 Streiks und Aussperrungen war das Resultat am Schluß des Jahres bekannt. Von diesen waren 623 = 49,4 pZt. erfolgreich, 239 = 19,0 pZt. teilweise erfolgreich und 359 = 28,5 pZt. erfolglos. Im Jahre 1902 waren von den 802 Streiks und Aussperrungen, deren Ausgang bekannt war, 43,6 pZt. erfolgreich, 19,5 pZt. teilweise erfolgreich und 36,9 pZt. erfolglos. Der Ausgang der Kämpfe war mithin im Jahre 1903 günstiger als im Vorjahre und auch günstiger im Durchschnitt der Jahre 1893/1902. In diesem Zeitraum waren 47,2 pZt. der Streiks erfolgreich, 21 Streiks waren am 1. Januar 1904 nicht beendet.

Auf die einzelnen Industriegruppen und Gewerbe verteilen sich die Streiks und Aussperrungen folgend:

Baugewerbe:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Bauarbeiter*, Dachbedeker*, Glaser*, Maler*, Maurer*, Steinarbeiter*, Steinfeger*, Stuckateure, Töpfer*, Zimmerer*, Nicht beendet, Aussperrungen.

Metallindustrie und Schiffbau:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Grabentre*, Kupfer Schmiede*, Maschinenisten*, Metallarbeiter*, Schiffszimmerer, Schmiede*, Werkstarbeiter*, Nicht beendet, Aussperrungen.

Graphische Gewerbe und Papierindustrie:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Buchbinder, Buchdrucker, Formstecher, Lithographen*, Aussperrungen.

Holzindustrie:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Bildhauer*, Böttcher*, Holzarbeiter*, Tapezierer, Vergolber, Nicht beendet, Aussperrungen.

Nahrungs- und Genussmittelindustrie:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Bäcker, Brauer*, Fleischer, Konditoren, Müller*, Tabakarbeiter, Zigarrenfortierer, Nicht beendet, Aussperrungen.

Bekleidungsindustrie:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner*, Schneider*, Schuhmacher*, Nicht beendet, Aussperrungen.

Die weiteren Streiks entfallen auf folgende Gewerbe:

Table with 5 columns: Streiks, Beteiligte, Ausgabe M., Erfolgreiche Streiks, Zahl, Proz. Rows include Barbier, Bergarbeiter, Cirkelmüller*, Fabrikarbeiter*, Gärtner, Gastwirtsgehilfen, Glasarbeiter, Hafnarbeiter*, Handels-, Transport- u. Verlehrsarbeiter*, Handlungsgehilfen, Lederarbeiter*, Masseure, Porzellanarbeiter*, Sattler*, Textilarbeiter*, Nicht beendet, Aussperrungen.

Es sind in der Statistik die Streiks, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt. Durch eine andere Methode der Bearbeitung der Statistik sind nunmehr die Doppelzählungen von Streiks, über die verschiedene Organisationen berichten, vollständig beseitigt worden. In der vorstehenden Tabelle befragt die Anmerkung (*), daß Streiks, an denen die genannte Berufsorganisation beteiligt war, bei anderen Organisationen gezählt sind, die eine größere Zahl von Beteiligten hatten, oder daß Streiks, die am 1. Januar 1904 nicht beendet waren oder Aussperrungen bei der betreffenden Organisation vorhanden waren. Die Anmerkungen für jede einzelne Organisation zu machen, erscheint entbehrlich, weil diese nähere Darstellung das Gesamtbild nicht übersichtlicher machen würde.

Im Jahre 1902 entfielen auf: Baugewerbe 874 Streiks mit 29 692 Beteiligten; Metallindustrie 137 Streiks mit 10023 Beteiligten; Graphische Gewerbe 23 Streiks mit 422 Beteiligten; Holzindustrie 173 Streiks mit 3712 Beteiligten; Bekleidungsindustrie 53 Streiks mit 2399 Beteiligten; Nahrungs- und Genussmittelindustrie 43 Streiks mit 733 Beteiligten; sonstige Berufe 85 Streiks mit 5804 Beteiligten. Die Verteilung der Kämpfe auf die einzelnen Gruppen ist 1903 verhältnismäßig die gleiche geblieben wie im Vorjahre. Nur in der Bekleidungsindustrie ist eine bedeutende Zunahme der Beteiligten vorhanden, die ihre Ursache in der Aussperrung der Schuhmacher in Birmafen mit 7569 Beteiligten hat.

Den größten Prozentsatz erfolgreicher Streiks finden wir in der Gruppe Baugewerbe mit 54,4, dann folgt die Holzindustrie mit 53,8 und die Metallindustrie mit 47,7 pZt. (Schluß folgt.)

Auf fünf Jahre!

Wem wären nicht die Schwierigkeiten bekannt, die so mancher im Arbeitsbetriebe und zwar sehr häufig infolge von Unterlassungshandeln der Unternehmer verunglückte Arbeiter zu überwinden hat, wenn er zu seinem bishigen Deme gelangen will. Wer kennt nicht das berüchtigte System der Rentenquerschnen, wer nicht das vielfach so abheuliche Benehmen so mancher Vertrauensarztes der Unfallberufsgenossenschaften Unfallberlegten gegenüber. Wer hätte sich nicht schon so manchemal entrüstet, wenn er von verunglückten Arbeitern seines Bekanntenkreises — und der Fälle sind ja unzählige — gehört hat, mit welcher Skrupellosigkeit so manche Unfallberufsgenossenschaft immer wieder und wieder versucht, Rentenkurzungen vorzunehmen. Ist nicht die Sucht der Unfallberufsgenossenschaften, die pflichtmäßig zu zahlenden Renten möglichst schnell und einträglich zu kürzen, unter den Arbeitern geradezu sprichwörtlich geworden? Und doch behandelt der größte Teil der Arbeiter diese ihre so sehr interessierende Frage mit einer ganz unangebrachten Nonchalance, oder kümmert sich überhaupt nicht darum, obgleich jeder selbst doch sehr leicht ein solches Versuchsobjekt einer Berufsgenossenschaft werden kann.

Wenn die Arbeiter früher der Organisation der Unfallberufsgenossenschaften und besonders der Schiedsgerichte keine Beachtung schenkten, so hat sich jetzt seit einigen Jahren ein Umschwung der Meinung — und das besonders in Gewerkschaftskreisen — nach der Richtung hin herausgebildet, daß man den bisher negierenden Standpunkt den Schiedsgerichtsbeisitzern gegenüber aufgeben hat und sich nun aktiv, und wie mit Bekriedigung gefagt werden muß, auch mit gutem Erfolg beteiligt. Selbstverständlich lag ein gewichtiger Grund zu der veränderten Taktik der organisierten Arbeiter vor und zwar in der veränderten Arbeiterversicherungsgesetzgebung.

Die Aenderung der Unfallversicherungsgesetze in den Jahren 1900/1901, die Schaffung des sogenannten Mantelgesetzes, durch welches die Schiedsgerichte der Unfallberufsgenossenschaften überhaupt beseitigt wurden, vor allem das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899, das unter anderen unbestreitbaren Fortschritten eine wesentliche Aenderung bei der Organisation eintreten läßt, waren so bedeutame Vorgänge, daß sich die organisierten Arbeiter bereits im Jahre 1899, und zum guten Teil wirksam, an den Wahlen zu den einzelnen Verwaltungskörpern der Invalidenversicherung beteiligten.

Die Tätigkeit der damals gewählten Arbeitervertreter läuft mit dem 1. Januar 1905 ab und bereits im Oktober oder November d. J. — der Termin wird von der Landesregierung bekannt gegeben — müssen Neuwahlen der Arbeitervertreter und zwar zunächst zu den unteren Verwaltungsbehörden stattfinden. Da ist wohl ein aufklärendes Wort über diese sonst so trodene, aber doch für jeden Arbeiter so wichtige Materie am Platze. Schreiber dieses hat es auf einer von ihm in Mitteldeutschland abgehaltenen Gewerkschaftskonferenz mit Staunen, aber auch mit Schrecken im Gedankten an die so nahe bevorstehende Wahl erfahren müssen, daß selbst die tüchtigsten Gewerkschaftler über die Organisation der Arbeiterversicherung und über die Rechte der Arbeitervertreter in derselben völlig im Dunkeln tappen.

Man hat in einem großen Teil der Orte Deutschlands den Wahlen der Funktionäre in den Krankenkassen fast gar keine

Bedeutung beigelegt, obwohl gerade der Ausfall dieser Wahlen fundamental den Ausfall aller übrigen Wahlen von Arbeitervertretern beeinflusst. Die Vorstände der Orts-, Betriebs-, (Fabrik-, Bau- und Zünfte-)Kassen, sowie Knappschaftskassen und dergleichen freien Hilfskassen, deren Bezirk sich über den Bezirk der unteren Verwaltungsbehörde nicht hinauserstreckt, sind es, welche als Wähler der Arbeitervertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden für die organisierten Arbeiter in Betracht kommen. Die Vorstands-wahlen zu allen Krankenkassen, das Befehlen der den Arbeitern zustehenden Verwaltungsdämter in den Krankenkassen ist deshalb als mindestens ebenso wichtig zu betrachten, wie eine Wahl von Revisoren zum Gewerbeamt. Wenn das bisher nicht geschehen ist, so ist wohl lediglich das raffiniert kompliziert angelegte Wahlverfahren zu all den Körperkassen der Arbeiter-versicherung die Schuld, bei welchem die Stimmen der Arbeiter durch den Krankenkassenvorstand abgegeben werden, von welchem der größte Teil auch der organisierten Arbeiter aber keine Ahnung hat.

Schon die Arbeitervertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden, die jetzt im Oktober oder November d. J. zum zweiten Mal gewählt werden müssen, haben sehr wichtige Funktionen auszuüben.

Ihnen liegt es nach § 57 des Invalidengesetzes mit ob, Anträge auf Zahlung von Invaliden- und Altersrenten entgegenzunehmen, zur weiteren Erledigung vorzubereiten und zu begutachten. Ferner zu begutachten, ob Anträge auf Entziehung von Invalidenrenten berechtigt sind, oder ob Rentenzahlungen an Arbeiter eingestrichelt werden, ob Beiträge an Versicherte zurück-erstattet werden sollen usw. Aber das ist nicht alles. Diese Arbeitervertreter bei den unteren Verwaltungsbehörden haben das weitgehende Recht, den Ausschuss der Landes-versicherungsanstalt zu wählen, dem die gesamte Ueberwachung des Betriebes der Landesversicherungsanstalt obliegt, der den Jahreshaushalt der Landesversicherungsanstalt festzustellen, den Vorstand zu überwachen hat, der zu beschließen hat, ob z. B. Rentenempfänger in Invalidenhäuser aufgenommen werden sollen, und der unter vielen anderen Aufgaben wiederum die Wahlen der Arbeitervertreter zum Vorstand der Landes-versicherungsanstalt zu vollziehen und die Arbeitervertreter zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zu wählen hat, natürlich immer nur davor, daß die Arbeiter-vertreter die Arbeiterbeisitzer, die Arbeitgeber die Arbeitgeberbeisitzer zu wählen haben. Diese Schiedsgerichtsbeisitzer wählen wieder die Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamt nach Berlin.

Dem Ausschuss der Landesversicherungsanstalt würde es, in Gemeinschaft mit den Revisoren der unteren Verwaltungs-behörde, z. B. obliegen, das Treiben des Kreisarztes Thilow und seines Helfers Helfers Eggert, in der Provinz Sachsen armen Invalidenrentnern selbst durch Drohungen die Rente abzupressen, Unvorsicht zu machen und diesen Herren den Begriff moralischen Handbrot beizubringen.

Der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt wählt aber auch ferner noch diejenigen Arbeitervertreter, welche von den Unfallversicherungsvorschriften herangezogen werden müssen. Daß es aber dringend nötig ist, die zu wählenden Personen auf Herz und Nieren zu prüfen, ob sie nicht schließlich verkappte Unternehmervertreter sind, beweist folgender Vorgang. Anfang September d. J. trafen in Hannover mehrere Sektionen der Steinberufsgenossen-schaft zusammen, um eine Bergpolizeibehörde zu begutachten. Die Verordnung enthält in ihrem § 19 folgende Bestimmung: „Den Feigern dürfen Obliegenheiten nicht übertragen werden, welche sie an der ordnungsmäßigen Wartung und Beaufsichtigung der Dampfessel hindern.“

Die Arbeitgebervertreter waren auf Vorschlag der Arbeiter-vertreter schon bereit, diese dehnbare Fassung präziser zu ge-stalten, als ein „Arbeitervertreter“ aufstand und erklärte, wenn der Paragraph die beantragte präzisere Fassung erhalte, dann würden die Feiger den ganzen Tag daliegen und schlafen, sie würden den Paragraphen nur zur Schifane des Arbeitgebers benutzen.

Das ist solch ein Muster von Arbeitervertreter, der seine arbeiter-schädigende Tätigkeit nur deshalb ausüben vermag, weil sich die Arbeiter des betreffenden Bezirks nicht genügend um die Wahlen ihrer Vertreter, und zwar von der Krankenkasse an, gekümmert haben. Ein einziger solcher Vertreter kann aber viel Unheil für Tausende von Arbeitern anrichten. Deshalb unsere Mahnung an die Arbeiter, den Wahlen in den Krankenkassen die nötige Beachtung zu schenken, weil schließlich die Wahlen tüchtiger Arbeitervertreter zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, zum Reichsversicherungsamt und für die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt nur möglich sind, wenn die Vorstände der Krankenkassen mit organisierten Arbeitern besetzt sind. Mögen die Herze und Reaktionen gegen die Verwaltung der Krankenkassen durch die organisierten Arbeiter. Diese haben bei dem Kampf um die Verwaltung der Krankenkassen nicht allein die Selbstverwaltung ins Auge zu fassen, sondern über diese hinaus an eine tüchtige Vertretung der Arbeiter bei der gesamten übrigen Arbeiterversicherung zu denken.

Bei der im Oktober oder November kommenden Wahl der Vertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden kommt es darauf an, trotz der mangelhaften Vertretung in einem großen Teil der Krankenkassen — die Zentralkrankenkassen, welche sich über größere Landstriche erstrecken, haben leider kein Wahlrecht — durch vermehrte Initiative auszugleichen, was bisher veräumt ist. Für jede untere Verwaltungsbehörde sind mindestens vier Arbeitervertreter zu wählen, die zur Hälfte am Sitz der unteren Verwaltungsbehörde, oder im Umkreise von 10 Kilometern wohnen, 21 Jahre alt, und zum Amt eines Schöffen fähig sein müssen. Diese Vertreter dürfen nicht Mitglieder des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt oder des Schieds-gerichts für Arbeiterversicherung sein.

Wald hinterher folgen die Wahlen des Ausschusses durch die Vertreter in den unteren Verwaltungsbehörden und der Beisitzer zum Schiedsgericht für Arbeiterversicherung durch den Ausschuss.

Auf fünf Jahre werden die Vertreter gewählt. Die Arbeiter haben also alle Ursache, auf dem Posten zu sein, daß Männer gewählt werden, die unbeeinträchtigt und offenen Blicks das Recht zu finden wissen, d. h. gewerkschaftlich organisierte Arbeiter.

A. W.

Zur Tarifbewegung der Breslauer Möbeltischler.

Am 8. September beschäftigte sich eine stark besuchte Mit-gliederversammlung mit den nun vollständig ausgearbeiteten Möbeldarifen und zwar für echte und halbechte Möbel, einfache Küchenmöbel, erlene Möbel in einfacher Ausführung und für geschweifte Arbeit. Der Wehobsmächtige Peiser führte dazu im wesentlichen folgendes an. Nun sei endlich die Zeit herangerückt, in der die längst erwarteten Tarife fertiggestellt und die Tischler in den in Betracht kommenden Vertrieben berechtigt sind, die tariflichen Preise zu fordern. Bis zum 1. Oktober er. müssen die Tarife nach den mit der Zinnung rechtskräftig geschlossenen Vereinbarungen in allen Vertrieben eingeführt sein. Ueberall, wo dies nicht der Fall, sind die Kollegen verpflichtet, sofort der Verbandsleitung Mitteilung zu machen, damit diese in der Lage ist, geeignete Schritte zu unternehmen. Es frage sich nur, von wann ab die neuen Preise zu zahlen sind. Peiser überläßt es der Versammlung, darüber einen Beschluß zu fassen. Die Herbeiführung von Einheitsstarifen habe der Verbandsverwaltung große Mühe gekostet, es sei die ganze Kraft an das Gelingen des Werkes eingesetzt worden, jetzt sei die Arbeit durch die Erreichung des Zieles, einheitliche Tarife im Tischlergewerbe durch-zuführen, gekrönt worden. Nun liegt es aber an den Kollegen, das Erreungene festzuhalten. Alle Mühe und Arbeit wäre um-sonst, wenn die Kollegen nicht das ihrige tun, um endlich ge-regelte Lohnverhältnisse zu erhalten. Nur durch Selbsthilfe sei etwas zu erreichen. Die Erfolge seien nicht zu unterschätzen, sie dürften für die Tischler des ganzen Reiches maßgebend sein. Leider haben die von der Verwaltung durch Fragebogen an-gestellten Erhebungen ergeben, daß die Kollegen nicht in ihrer Gesamtheit der wichtigen Sache das nötige Interesse entgegen-bringen. Es sind an die Tischler von 72 in Betracht kommen-den Vertrieben Fragebogen übermittelt worden, um festzustellen, wie bei ihnen die Arbeitsverhältnisse z. B. beschaffen sind. Von diesen 72 Fragebogen sind aber nur 85 beantwortet zurück-gekommen, das sei kein gutes Zeichen.

Folgende Werkstätten stehen noch mit den Fragebogen aus: Für Erlenerarbeit: Sautz, Thau, Gebr. Wendi, Fiebich, Paul, Schröter, Mehlgasse, Strigle, Künke, Swobz, Ubrig, Mlatierne, Gregor, Girschmann, Kothe, Menzler.

Für furnierte Arbeit: Schelzgen sen., Werse, Bähelst, Mothe, Jint, Grefjinger, Gutner, Glumb, Wuttke. Für geschweifte Arbeit: Göpfert, Koschmieder, Leder. Für Küchenmöbel: Bep-heim, Konrad & Wulke, Barowsky und Wretschneider.

Diese sind trotz brieflicher Einladung unserem Ruf nicht gefolgt. Wir glauben aber, daß noch einige Werkstätten mit Einladungen übergangen worden sind.

Die Kollegen obiger Werkstätten wurden aufgefordert, sich in unserem Bureau, Ursulinenstr. 27, 1. Et., das nötige Material zu holen. Die Bezirksführer und Werkstättenbelegierten müssen nun ihr Augenmerk auf die Kollegen in diesen Werkstätten richten, damit in allen Werkstätten der Vertag zur strikten Durchführung kommt. Die Hauptsache sei und bleibe die strikte Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit. Diese Aufgabe könne den Kollegen nicht genug eingeschärft werden. In vielen Vertrieben, insbesondere in der Erlenermühlbranche, werde noch länger gearbeitet. Durch die Verlängerung der Arbeitszeit ver-schlechtern sich die Tischler die Lohnverhältnisse. Am Montag, den 12. September, hat im „Schiedsgericht“ eine große Versammlung von Interessenten im Tischlergewerbe stattgefunden, in welcher Gauleiter Dietrich, Tischlermeister Köppen und andere Redner referierten. Es sieht zu hoffen, daß das Tischlergewerbe in Breslau durch die geschaffenen ordentlichen Verhältnisse den verdienten Aufschwung nehmen werde.

Peiser berichtete Johann über den Tischlerstreik der Linke-schen Waggonfabrik. Trotz aller Bemühungen der Verbands-leitung sei es zu einer Einigung nicht gekommen. Das Ge-werbeamt ist als Einigungsamt angerufen worden, ein Bescheid ist bis jetzt nicht eingegangen. Die 117 beim Streik beteiligten Kollegen stehen fest, sie sind von einem guten Geist be-seelt.

Wie die Direktion die größten Anstrengungen macht, um Arbeitswillige heranzuziehen, zeigt folgender Inhalt eines Briefes, der im Original vor uns liegt und uns von einem Kollegen aus Oesterreich, der, um dort zu arbeiten, eigens herüberkam, übergeben wurde:

Auf Ihr Schreiben vom 4. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß bei uns beschäftigte Tischler, je nach ihren Leistungen, zirka 30—50 M pro Stunde verdienen.

Die meisten der übrigen Handwerker haben einen ähnlichen Arbeitsverdienst und finden dabei ihr gutes Auskommen, da die hiesigen Lebensverhältnisse normal sind.

Ihr Eintritt kann sofort erfolgen, und bemerken wir noch, daß Sie außer den Benefizien der staatlichen Krankenkasse auch diejenigen einer in unserem Etablissement bestehenden Unterstützungs-kasse in Krankheitsfällen genießen, sofern Sie dieser letzteren Klasse beitreten. Außerdem besteht bei uns eine Pensionskasse, aus der nach längerer Beschäftigungs-dauer dauernd erwerbsunfähigen Arbeitern laufende Unter-stützungen gezahlt werden können. (Wenn sie nicht schon kurz vorher nach etwa 24-jähriger Tätigkeit entlassen werden. Die Red.)

Falls sich in Ihren Bekanntenkreisen geschickte Tischler befinden, welche in besserer Möbelarbeit firm sind, bitten wir, dieselben zu veranlassen, sich bei uns zu melden, da wir in der Lage sind, eine größere Anzahl der-selben einstellen zu können.

Hochachtung

(folgt Name der Firma.)

Warum sagt man den Leuten nicht, daß man den Tischlern den Streik aufgezwungen hat? Weil man es ablehnte, nur annähernd die Löhne zu zahlen, die man den österreichischen Tischlern verspricht. Durch den Brief richtet sich die Direktion selbst.

Kollegen, haltet den Bezug fern. Bierzehn Tage stehen wir im Streik, aber noch kein auswärtiger Arbeits-williger hat sich gefunden. Die Versammlung am 8. September erklärte sich mit den streifenden Tischlern in der Linkischen Waggonfabrik solidarisch und erklärte es für ihre Ehrenpflicht, mit aller Energie dafür einzutreten, daß in den für sie in Betracht kommenden Vertrieben die Verkürzung der Arbeitszeit verwirklicht wird.

Buchmann warf einen Rückblick auf die zur Er-langung des Tarifs erforderlichen Verhandlungen mit der Zinnung und hofft, daß die große Mühe nicht umsonst angewendet sein möchte, worauf Peiser im Schlusswort eine dringende Mahnung an die Kollegen richtet, zur Durchführung des Tarifs

Ihre Schulbigkeit zu tun und der Fahne der Organisation treu zu bleiben. Die Kollegen haben gesehen, welche Stütze sie an derselben haben, und so muß erwartet werden, daß sie sich ver-anlaßt sehen werden, die Tischler bis zum letzten Mann dem Verbandsbezug zuzuführen.

Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter.

Die deutsche und speziell die Berliner Klavierindustrie nimmt seit einer Reihe von Jahren den ersten Platz auf dem Weltmarkt ein. Trotzdem ist die Lage der in diesem Berufe beschäftigten Arbeiter nicht gerade eine günstige zu nennen. Im Jahre 1896 wurde der Versuch gemacht, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Berliner Klavierarbeiter zu verbessern. Die zu diesem Zweck eingeleitete Lohnbewe-gung verlief jedoch, wie bekannt, erfolglos; zum großen Teil wohl deshalb, weil die Organisation eine zu schwache war.

Seit diesem Zeitpunkt haben sich die Verhältnisse in den Fabriken der Berliner Musikinstrumentenindustrie allmählich aber stetig verschlechtert. Wo nicht eine direkte Reduzierung der Akkordpreise von seiten der Fabrikanten durchgeführt werden konnte, hat man es verstanden, im Laufe der Zeit zu den einzelnen Akkorden eine Reihe kleinerer Arbeiten hinzuzuschlagen, so daß der Arbeiter für den alten Akkordpreis ein größeres Quantum Arbeit zu liefern hat als vor mehreren Jahren.

Demgegenüber sind die Wohnmieten erheblich in die Höhe gegangen, die Lebensmittel und alle anderen für die Arbeiter notwendigen Bedarfsartikel sind im Preise ge-niegen. Daraus geht klar hervor, daß es für den Berliner Klavierarbeiter schwieriger geworden ist, seine Existenz als Mensch freieren zu können. Nur flote und tüchtige Arbeiter sind im stande, noch einigermaßen verdienen zu können. Es ist aus diesem Grunde ein Teil der Klavierarbeiter zu seinem eigentlichen Beruf, der Tischlerei, zurückgekehrt.

Als 1900 die Berliner Tischler in eine allgemeine Lohn-bewegung eintraten, erkannten die Pianofabrikanten sehr gut, daß sie Schaden erleiden würden, wenn die Berliner Tischlermeister gezwungen würden, die Löhne ihrer Gesellen zu erhöhen. In einer Versammlung der Berliner Piano-fabrikanten meinte einer dieser Herren damals in bezug auf den Tischlerstreik, schon aus eigenem Interesse müsse man die Abwehr der Berliner Tischlermeister gegen die übertriebenen Forderungen der Gesellen unterstützen. Denn wenn die Tischler ihre Forderung auf M 24 Minimallohn durchsetzen, dann müsse es den Pianofabrikanten schwer werden, in der besseren Geschäftszeit brauchbare Arbeitskräfte zu erhalten.

Da nun zwei Drittel aller in der Klavierindustrie Be-schäftigten gelehrte Tischler sind, und da nun die Löhne der Tischler zum mindesten Schritt gehalten haben mit der Verteuerung der Existenzmittel, so ist es in der Tat so ge-kommen, wie dieser Fabrikant befürchtete.

So mancher Tischler ist bei dem Versuch, sich auf Klavier einzuarbeiten, sehr bald wieder davongelaufen. Wenn er als mittlerer Arbeiter in jeder beliebigen Spezial-branche der Tischlerei als nicht Eingearbeiteter in der ersten Woche einen Verdienst von M 24 bis M 27 erzielte, hatte er in der Pianofabrik bei den ersten Lieferungen nur M 15 bis M 20 pro Woche verdienen können.

Dazu kommt noch, daß man sich als Klavierarbeiter sehr viel eigenes Werkzeug halten muß. Bei Beschaffung der Arbeitsstelle ist er meist nicht in der Lage, sein eigenes Werkzeug nebst verschiedenen bei der Arbeit notwendigen Hilfsmitteln mit einem Male fortzuschaffen zu können. Nicht nur, daß der Verdienst durch Anschaffung und Instand-haltung des Werkzeuges vermindert wird, es wird sogar in einer Anzahl von Fabriken vom Arbeiter verlangt, sich ver-schiedene Materialien, wie Polierlappen, Wimsstein, Benzol und dergl. mehr selbst zu kaufen.

Ein weiterer Uebelstand in den Pianofabriken ist die Bezahlung des Holzschneidens. Wenn eine oder mehrere Fuhrn Bretter aus der Holzhandlung kommen, müssen die Arbeiter gleich auf dem Hofe das Holz zu den ver-schiedenen Längen querschneiden. Dieses Holzschneiden, sowie das darauf folgende Hinaustransportieren des geschnittenen Holzes nach der Werkstatt wird vielfach mit einem Stunden-lohn von 40, 45 und 50 M bezahlt. In einigen Fabriken wird diese sehr anstrengende Arbeit, deren Wirkung auf den Körper noch am nächstfolgenden Tage zu verspüren ist, sogar mit Bier und Schnaps vergütet. Alle diese schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen der Klavierbranche müssen jeden organisierten Arbeiter zu der Frage veranlassen, ob es denn nicht an der Zeit sei, eine Besserung der Verhältnisse vor-zunehmen. Die im Holzarbeiterverband organisierten Klavierarbeiter hatten im Herbst vorigen Jahres einen An-lauf dazu genommen. Wenn auch die damals von der Branchenkommission eingeleitete partielle Lohnbewegung von Erfolg war, so erstreckte sie sich doch nur auf eine kleine Anzahl von Fabriken.

Es mußte der Versuch gemacht werden, allgemein eine durchgreifende Verbesserung zu schaffen, wobei auch die Mit-wirkung der übrigen hier in Frage kommenden Organi-sationen herbeigeführt werden muß.

Die Branchenkommission des Verbandes hat nun im jetzt verfloffenen Sommer eine Umfrage veranstaltet, um die Verhältnisse in den einzelnen Fabriken nach den verschiedenen Richtungen genau zu fixieren. Die Fülle reichhaltigen Materials, welches dabei zusammengetragen und im großen und ganzen die oben angeführten Zustände zu Tage förderte, wird zu späterer Zeit in unserer „Holzarbeiter-Zeitung“ näher besprochen werden. Es würde zu weit führen, wenn wir hier über so manche Einzelheiten berichten würden, welche ein großes Licht werfen auf die oft schauerhaften Verhältnisse in einzelnen Fabriken, die schlechten sanitären Verhältnisse, die Lehrlingsausbeutung und dergleichen mehr.

Es wurde jedem klar, daß es so nicht weitergehen kann. Die Branchenkommission des Verbandes trat nun an die beiden anderen in Betracht kommenden Organisationen, den Lokalverein der Musikinstrumentenarbeiter und den Tisch-ler-Dunderverein, heran, wie sie sich zu der Frage einer allgemeinen Lohnbewegung in diesem Herbst be-eben-t. Günstiger Konjunktur stellen. Die eventuelle Durchführung einer Lohnbewegung wurde nun im engeren Zirkel von den Vertretern dieser drei Organisationen eingehend beraten.

Nachdem zu einem gemeinsamen Vorgehen eine Ver-ständigung erzielt worden war, fand am 14. September eine öffentliche Musikinstrumentenarbeiterversammlung im

großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Der Besuch war ein außerordentlich starker. Nachdem sämtliche Tische aus dem Saale entfernt waren, mußte noch ein Teil der hineindrängenden Menge außerhalb der geöffneten Türen stehen bleiben.

Sidfeld vom Holzarbeiterverband hielt das einleitende Referat. Er wies auf die Notwendigkeit einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hin. Die Geschäftskonjunktur sei eine sehr günstige, da auch in den verwandten Berufen der Tischler überflüssige Arbeitskräfte nicht vorhanden seien. Er schlug der Versammlung folgende etwaig zu stellende Forderungen vor und begründete dieselben:

Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 51 Stunden, Verweigerung von Überstunden. 10-25 Pkt. Aufschlag für Akkordarbeiten. 27 Mindestlohn, wo bisher mehr bezahlt wurde, 10-20 Pkt. Aufschlag.

Für Holzabladen und Holzschneiden ist ein Mindestlohn von 60 S pro Stunde zu zahlen.

Wenn Akkordarbeiter in Lohn beschäftigt werden, so muß derselbe dem höheren durchschnittlichen Akkordverdienst entsprechen.

Material (Polierlappen, Wismutstein, Benzol usw.) wird nicht mehr von den Arbeitern gehalten.

Der Arbeitsnachweis der Fabrikanten wird nicht benutzt.

Eine Verkürzung der Arbeitszeit sei deshalb nötig, weil ja bei der eintönigen und doch intensiven Arbeitsweise der Arbeiter bald geistig abtumpft und entnervt wird. Zudem haben ja schon eine Anzahl Fabrikanten die 51stündige oder eine niedrigere Arbeitszeit. Ein einheitlicher Aufschlag auf die Akkordpreise sollte deshalb nicht gefordert werden, weil einzelne Positionen und mitunter auch einzelne Branchen besser bezahlt seien als andere. Um nun einen Ausgleich zu schaffen, solle auf die schlechter bezahlten Akkordpreise ein höherer Aufschlag erfolgen als bei den besser gestellten. Jedenfalls sei aber bei einzelnen Positionen in manchen Betrieben ein Aufschlag von 25 Pkt. noch zu gering. So miserabel seien oft die Preise. Bezüglich des Fabrikantenarbeitsnachweises, der dem Maßregelungsbureau der Kühnemannern angegliedert ist, sei ja schon 1898 in einer öffentlichen Versammlung beschloffen worden, denselben streng zu meiden. Dieser Beschluß ist im allgemeinen hochgehalten worden, so daß die Fabrikanten in ihrer großen Mehrzahl auf die Benutzung ihres Nachweises verzichteten mußten, wenn sie sich nicht gerade die tüchtigsten Arbeiter aus dem Betriebe fernhalten wollten. Jedoch versuchen drei oder vier Fabrikanten es hin und wieder, die Arbeiter, welche bei ihnen angefragt und eingestellt werden, zu veranlassen, sich einen Schein vom Arbeitsnachweis der Fabrikanten zu holen. Und die Firma Weidstein, allerdings die größte am Orte, stellt nur Arbeiter unter der Bedingung ein, daß sie sich einen Schein vom Fabrikantenarbeitsnachweis holen. Es müßte energisch darauf hingewirkt werden, daß dieser beschämende Uebelstand vollends beseitigt wird.

Dann sei es notwendig, daß auch die Verhältnisse der bei sogenannten Dachstuhlmeistern beschäftigten Putzer und Polierer aufgebessert werden. Diese Kollegen, durch das Zwischenmeisterstystem doppelt ausgebeutet, befinden sich in der denkbar traurigsten Lage. Der Referent schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, recht regie die gemachten Vorschläge zu diskutieren. Wiepenhagen vom Fachverein und Schumacher vom Gewerbeverein, welche das Referat ergänzten, sprachen sich in ähnlichem Sinne aus. Die meisten Diskussionsredner begrüßten es als erfreuliches Zeichen, daß sich die drei Organisationen die sich oft in heftiger Weise bekämpft hatten, zu einem einmütigen Vorgehen gegen das Unternehmertum zusammengefunden haben. Die Ansicht einiger Kollegen über den Umfang der Bewegung ging dahin, daß die Pianomechaniker nicht in Betracht kommen könnten, da bei diesen die Organisation noch eine zu schlechte sei. Von Seiten des Bureau wurde mitgeteilt, daß man damit schon gerechnet habe; es ist eine Verständigung dahin erzielt worden, daß sich die Bewegung nur auf die Klavierarbeiter und Klavierbauarbeiter erstrecken solle. Ein Kollege der letztgenannten Branche machte den Vorschlag, in sämtlichen 13 Klavierfabriken einheitliche Akkordpreise einzuführen. Da dieser Gedanke schon die gemeinsame engere Kommission beschäftigt und sehr wahrscheinlich verwirklicht werden wird, erübrigte sich ein dahingehender Antrag.

In der weiteren Diskussion wurde noch auf das schlechte Material hingewiesen, durch welches oft den Arbeitern eine Anzahl unbegahlter Nebenarbeiten aufgebürdet werde. Die Zustände in einzelnen Fabriken wurden noch näher beleuchtet. Nach lebhafter Debatte, in welcher die Ausführungen des Referenten allgemeinen Beifall fanden, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Da die Steigerung der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten dem Einkommen der Berliner Musikinstrumentenarbeiter nicht entspricht, da seit Jahren eine günstige Geschäftslage im Berufe herrscht, da aber das auf Verbesserung der Lage gerichtete Vorgehen in einzelnen Fabriken meist am Widerstande der Unternehmer scheiterte, beauftragt die Versammlung die in Betracht kommenden Organisationen, unermüdet Schritte zu tun, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen wesentlich zu verbessern. Die Versammelten verpflichten sich, für die Durchführung der aufgestellten Forderungen energisch und mannhaft einzutreten.“

Mit einem begeisterten Hoch auf die Lohnbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Die von den drei Organisationen bestimmte engere Kommission wird nun bis zu dem am Montag, den 26. September, stattfindenden nächsten öffentlichen Versammlung die letzten Vorarbeiten erledigen.

Mit derselben Ruhe und Besonnenheit, mit welcher die Vorarbeiten gemacht wurden, wird auch die Bewegung durchgeführt werden. Die Organisationen wissen, daß zu einem Streik alle dabei in Betracht kommenden Umstände wohl erwogen und geprüft werden müssen. Sie rechnen damit, daß oft auch die kleinsten Verbesserungen in hochmütigem Kampfe dem Unternehmertum abgewonnen werden müssen. Wohl sind die Voraussetzungen für einen Erfolg gegeben. Die Konjunktur ist eine äußerst günstige, die in Frage kommenden Arbeiter sind in der Mehrzahl organisiert. Ob nun die Fabrikanten ohne Kampf bei diesen Umständen die berechtigten Forderungen anerkennen werden, das werden uns die nächsten Tage lehren. Jedenfalls muß über das

Bestehen der Klavierarbeiter, einheitliche Spezialpreise in allen Fabriken durchzuführen, die Sympathie der Fabrikanten gewinnen. In keinem Berufe ist wohl die Konkurrenz der Unternehmer untereinander in solch unangenehmer Weise dem einzelnen fühlbar geworden, wie gerade in der Berliner Klavierindustrie. Bei jeder Gelegenheit konnte man die Klagen der betreffenden Fabrikanten darüber hören.

Wenn man die Herstellungskosten in jedem Betriebe die gleichen sind, ist es offensichtlich, daß nur der Fabrikant billiger liefern kann, der schlechteres Material verwendet.

Ob mit oder zum Teil ohne Kampf! Die Arbeiter werden einmütig zustimmen und wie zu Beginn so auch während der Bewegung alles Trennende beiseite lassen. Ihr ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, gestützt auf ihre Organisationen, die Durchführung ihrer berechtigten Forderungen herbeizuführen. Und der Erfolg wird nicht ausbleiben!

Die Kollegen in allen Orten bitten wir, streng darauf zu achten, daß Berlin für die Musikinstrumentenarbeiter bis auf weiteres zu meiden ist. x. L.

Zur Lage der Holzarbeiter in den Waggonfabriken.

Kaum ist die wirtschaftliche Depression etwas geschwunden, machen sich auch sofort die Begleitererscheinungen der Prosperität wieder bemerkbar. Hauptächlich ist es die unmenslich lange und durch unzählige Überstunden noch wesentlich verlängerte Arbeitszeit, über welche die Arbeiter der betreffenden Fabriken zu klagen haben. Denn wohl nirgends, in keinem Zweige der Holzbranche, wird eine günstige Konjunktur so raffiniert ausgenutzt, wie in den Waggonfabriken. Während man heute vielleicht noch mit eingeschränkter Arbeitszeit arbeitet oder eine Anzahl Arbeiter auslegen läßt, kann man am folgenden Tage schon in die Lage verlegt werden, zwei, drei und mehr Überstunden machen zu müssen, und etwa nicht auf ein paar Tage, sondern oftmals monatelang. Und leider lebt heute noch eine große Anzahl Arbeiter in dem Wahne, daß dieses gar nicht anders sein könne und daß man froh sein müsse, einige Überstunden machen zu dürfen, um den durch Arbeitslosigkeit entgangenen Verdienst wieder einzubringen. Und doch wird durch dieses Überstundenunwesen gerade das Gegenteil erreicht. Zunächst wird dadurch verhindert, daß die Löhne bei günstiger Konjunktur nennenswert in die Höhe gebracht werden können, da die Unternehmer bei etwaigen Lohnforderungen immer auf die hohen Löhne hinweisen, da sie die Löhne ja nicht nach Stunden, sondern nach Tagen berechnen. Zum anderen werden die Arbeiter bei einer zwölf- und dreizehntägigen Arbeitszeit niemals in die Lage kommen, einen kürzeren, vielleicht nur neunstündigen Arbeitstag durchzuführen, weil durch die lange Arbeitszeit das Heer der Arbeitslosen immer größer wird und damit auch das Heer der Lohnbrücker und Streikbrecher. Daß zu diesem Überstundenunwesen sich auch ein Lohnsystem hinzugesellt, das dazu paßt, ist nicht verwunderlich. Wohl in den meisten Betrieben ist Akkordarbeit vorherrschend. Wenn nun schon überall das Akkordsystem dazu benutzt wird, um aus dem Arbeiter ohne Anreißer das Größtmögliche herauszuschinden, so kann man mit Fug und Recht behaupten, daß wohl nirgends ein größerer Raubbau mit der menschlichen Arbeitskraft getrieben wird, als mit dem Akkordsystem in den Waggonfabriken. Meistens arbeiten mehrere Arbeiter unter einem Vorarbeiter in einer Kolonne zusammen, aber wohl selten wird der Arbeiter gewahrt, was es für die betreffende Arbeit gibt. Auch die Vorarbeiter werden meistens im Unklaren gelassen, und wenn ihnen ein Preis genannt wird, ist er meistens so niedrig, daß von vornherein feststeht, daß man nicht auf den Durchschnittslohn kommt. Werden dagegen Einwände erhoben, so erhält man zur Antwort, man möge sich nur tüchtig daran halten, dann komme man schon zurecht. Wenn dann bei tüchtigem Schuften sich herausstellt, daß der Preis tatsächlich zu niedrig war, so erhalten zwar einige etwas daraufgelegt, doch die anderen können sehen, wo sie bleiben: daß unter solchen Umständen das Schmarotzen und Raubgriffeln in schönster Blüte steht, ist nicht zu verwundern. Leider gibt es in vielen Betrieben noch immer Arbeiter, und namentlich Vorarbeiter, welche glauben, daß sie aus egoistischen Gründen noch ein Überiges tun müssen, indem sie durch schamlose Denunziationen jede freirechtliche Bewegung zu ersticken suchen. Allerdings hat sich auch in dieser Hinsicht das Sprichwort schon öfter bewährt: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Die hygienischen und die zum Schutze der Arbeiter gesetzlich festgelegten Einrichtungen sind meistens so mangelhaft, daß man sich wundern muß, daß die ohnehin schon große Anzahl von Unfällen nicht noch größer ist. Gehäufte, praktische Schutzvorrichtungen, Ventilationen fehlen meistens ganz, so daß der Staubentwicklung vollständig freier Spielraum gelassen ist. Sind behördliche Revisionen statt, die ohne Zweifel vorher signalliert werden, so wird flugs alles etwas in Ordnung gebracht. Arbeiterausschüsse, welche hier vermittelnd eingreifen könnten, existieren nicht, und da, wo solche vorhanden sind, werden sie von der Betriebsleitung ernannt, so daß nur betriebsfremde Personen in Frage kommen. Fragt man sich nun: Ist es notwendig, daß in Betrieben, die zu 1/3 ihre Aufträge von Staat und Kommune erhalten, die Arbeiter unter solch unwürdigen Arbeitsverhältnissen zu arbeiten gezwungen sind? Wird die Arbeit von Seiten des Staates und der Kommune so schlecht bezahlt, daß die Unternehmer gezwungen sind, ein Arbeitszeit von 10-12 Stunden und ein so verwerfliches Lohnsystem aufrecht zu erhalten? Keineswegs! Denn gerade das letzte Jahrzehnt hat gezeigt, daß der Waggonbau noch ganz respektable Profite abwirft, und es wären wohl auch die Waggonfabriken nicht wie Pilze aus der Erde geschossen. Wäre aber durch die Konkurrenz trotzdem eine schlechte Bezahlung nachzuweisen, wer hinderte die Unternehmer, sich durch Skalierung bessere Preise zu erzwingen. Oder sind etwa die Arbeitgeberverbände nur dazu da, um sie gegen die Arbeiterorganisationen auszuspielen? Die Eisenbahnverwaltungen erzielen jedes Jahr ganz enorme Überschüsse, so daß sie als staatliche Einrichtung unbedingt darauf sehen müßten, daß ihr Betriebsmaterial nur in Fabriken hergestellt wird, in welchen den sozialen Anforderungen Rechnung getragen wird. Des weiteren wäre die Eisenbahnverwaltung verpflichtet, für eine gerechtere Verteilung der Arbeit Sorge zu tragen. Wenn sie ihre Aufträge vierteljährlich und zwar in kleineren Losen, mit längerer Lieferungsfrist vergeben würde, hätte man sicher nicht notwendig,

daß eine Vierteljahr 12 bis 15 Stunden pro Tag zu arbeiten, während die Fabriken die nächstfolgende Zeit ganz erhebliche Arbeiterentlassungen vornehmen müssen. Auf andere Weise könnte dagegen Geld gespart werden, wenn die Eisenbahnverwaltung von vornherein klipp und klar festlegen würde, sondernso wollen wir die Waggon haben, und nicht, wenn die Waggon bereits fertiggestellt sind, noch mit einer Reihe Umänderungen kommen, die oft recht erhebliche Unkosten verursachen. Unter solchen Umständen kann man, ohne zu weit zu gehen, behaupten, daß es bei nur einigermaßen gutem Willen möglich wäre, eine bedeutend kürzere Arbeitszeit einzuführen, ein gerechteres Lohnsystem Platz greifen zu lassen, sowie auch gesunde und lustige Arbeitsräume zu schaffen. Da es aber nicht im Wesen unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft liegt, derartige kulturelle Fortschritte einzuführen, ist es unbedingt nötig, daß auch die Holzarbeiter dieser Branche sich endlich aufrufen, allen Haß und Meiß beiseite lassen und sich den gewerkschaftlichen Organisationen anschließen, um mittels dieser das uns vorenthalte Recht zu erkämpfen suchen. Die Holzarbeiter der betreffenden Orte aber, an welchen sich Waggonfabriken befinden, möchten es sich vor allen Dingen zur Pflicht machen, nimmehr ganz energisch in die Agitation einzutreten. Vor allem wäre es nötig, Material in bezug auf Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit und Arbeitslohn zu sammeln und selbiges an die Zahlstelle Köln einzusenden, wo es dann zusammengestellt und in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht würde. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, daß nun endlich auch einmal versucht wird, in den Waggonfabriken menschenwürdige Existenzbedingungen einzuführen. Fröhlich, Köln.

Rundschau.

Wie die bis ins späte Alter gesicherte Arbeiterexistenz aussieht, zeigt folgender Fall: Im Münsterland fiel vor einigen Monaten ein Arbeiter von einer Leiter, wobei er sich schwer verletzte. Es bedurfte langer Verhandlungen und Prozesse — wie das bei der gepriesenen Unfallversicherung nicht anders geht — bis dem armen Verunglückten eine Rente von M. 24 — ganze vierundzwanzig Mark monatlich — zugesprochen wurde. Daß mit dieser horrenden Rente ein Mann, der eine Familie von drei Kindern hat, nicht leben kann, ist doch sicher, und so kam die Firma, bei der der Mann verunglückte, auf den humanen (?) Einfall, dem armen Teufel eine Drehorgel zu kaufen, womit er nun anderen Leuten sein Glend vorspielen darf, um das noch fehlende Brot für seine Kinder zu erlangen. Bedarf es noch eines weiteren Beweises für die gesicherte Existenz des Arbeiters?



Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. Oktober d. J. den angegebenen Lokalebeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar: Heterjen 10 S pro Woche, Gelsenkirchen 5 S pro Woche, Brand und Schwerin 10 S pro Monat.

In den ersten Tagen der nächsten Woche kommen die Abrechnungsformulare für das dritte Quartal nebst den Monatskarten für die Arbeitslosenstatistik und einem Begleitzirkular zum Versand. Sollte die Sendung bis zum Erscheinen dieser Zeitung in einer Zahlstelle nicht oder nicht vollständig eingetroffen eventuell auch die Abrechnungsbeilagen nicht ausreichend sein, so bitten wir um sofortige Reklamation.

Diejenigen Verbandsmitglieder, welche in diesem Herbst vom Militär freikommen und sich ihre früher erworbenen Mitgliedsrechte im Verband wahren wollen, müssen sich ungefäumt unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches in der nächstgelegenen Zahlstelle anmelden. Der Zahlstellenkassierer hat die Wiederanmeldung in das Mitgliedsbuch einzutragen. Diese Mitglieder können, sofern sie vor der Militärzeit mindestens 52 Wochenbeiträge entrichtet und bis zum Eintritt in die Kaserne voll bezahlt haben, jetzt sofort eine Reiselegitimation erhalten und Reiseunterstützung beziehen, jedoch nur nach Maßgabe des alten Statuts, d. h. also nur 2 S pro km, jedoch nicht mehr als 75 S pro Tag und nur bis zum Höchstbetrag von M. 20. Der Anspruch auf die Reiseunterstützung des neuen Statuts sowie auf Arbeitslosenunterstützung steht diesen Mitgliedern erst zu, nachdem sie 52 Beiträge à 35 S entrichtet haben.

Dagegen sind jedoch alle Kollegen, welche nicht mehr im Besitze ihres Mitgliedsbuches sind, d. h. denen dasselbe während ihrer Militärzeit abhanden gekommen ist, stets an den Verbandsvorstand zu verweisen, damit sie sich zunächst dort ein Ersatzbuch ausfertigen lassen. Hierbei ist dann neben dem Namen, Gewerbe, Geburtsort und -Datum auch anzugeben, in welcher Zahlstelle die letzten Beiträge entrichtet wurden. Gleichzeitig sind für das Ersatzbuch 40 S mit einzusenden, worauf die Zusendung desselben umgehend portofrei erfolgt. Ohne Mitgliedsbuch darf also keine Reiselegitimation ausgestellt und keine Reiseunterstützung gezahlt werden.

Verbandsmitglieder, welche zum Militär einrücken müssen, haben ihr Mitgliedsbuch zur Aufbewahrung an den Verbandsvorstand einzusenden. Die Beiträge müssen bis zum Abgang voll bezahlt und die Abmeldung zum Militär vom Zahlstellenkassierer eingetragen und abgestempelt sein. Nach beendigter Dienstzeit ist das Mitgliedsbuch sofort von hier einzufordern und die Beitragszahlung in demselben

fortzusetzen. An die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei abgestempelt werden, wenn die Zurückmeldung rechtzeitig erfolgt ist.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 8824 Gustav Lubitz, Tischler, geb. 30. 5. 62 zu Culin.
8724 Georg Grebert, Tischler, geb. 19. 3. 79 zu Berlin.
15383 Kaspar Treubig, Stummacher, geb. 18. 6. 44 zu Walsdorf.
188205 Karl Scholz, Drechsler, geb. 8. 4. 71 zu Tschischdorf.
188285 Karl Mühl, Tischler, geb. 2. 4. 69 zu Rheinsberg.
142877 Oswald Mühl, Tischler, geb. 18. 12. 76 zu Bromberg.
149118 Franz Wegner, Tischler, geb. 28. 12. 74 zu Grabow.
149402 Paul Schmidt, Tischler, geb. 4. 9. 74 zu Berlin.
164507 Max Biss, Stellmacher, geb. 12. 1. 86 zu Spandau.
165686 Adolf Brand, Drechsler, geb. 3. 6. 75 zu Oberkräbischheim.
186918 Josef Verbissa, Storbmacher, geb. 25. 5. 47 zu Dalshausen.
186937 Karl Kirchhof, Tischler, geb. 8. 3. 85 zu Kremen.
195903 Johann Weinbeck, Schreiner, geb. 25. 4. 77 zu Ehring.
205502 Theodor Müller, Drechsler, geb. 21. 8. 68 zu Dresden.

Stuttgart, den 17. September 1904.

Der Verbandsvorstand.

Sterbefahel.

- Philipp Schöffel, Tischler, geb. 21. 8. 82 zu Martinlamitz, gest. 11. 9. 04 zu Glaucha.
Philipp Dreher, Partikelschreiner, geb. 18. 9. 65, gest. 11. 9. 04 zu München.
Johann Ribben, Tischler, geb. 23. 1. 71 zu Feßderwarden, gest. 12. 9. 04 zu Kiel.
Gustav Lieske, geb. 26. 9. 67 zu Kalkwitz b. Kalau, gest. 14. 9. 04 zu Goltbus.
Wilhelm Went, geb. 20. 3. 83 zu Neustrelitz, gest. 31. 8. 04 zu Singen.

Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

Schl. In Nr. 27 der 'Holzarbeiter-Zeitung' wird ein Artikel aus der 'Eiche', Hirsch-Dunderscher Organ, zitiert, woran dann verschiedene Bemerkungen geknüpft werden. Zur Wichtigstellung diene folgendes: Die Verbandskollegen der beiden Waggonfabriken Van der Hyphen & Charlier in Deutz, sowie Herbrandt in Ehrenfeld, hatten eine Besprechung im Gewerkschaftshaus arrangiert, und auch nur Verbandsmitglieder eingeladen. Deshalb wurden auch sämtliche nicht organisierten, oder anders organisierten ausgespart, und das mit Recht.

Glaschütte. (Berichtigung.) In Nr. 35 der 'Holzarbeiter-Zeitung' befindet sich unter Glaschütte ein Bericht, wonach gefagt wird, der Tischler Gäbler habe vom Werkführer unsauber gepuzte Bretter zurückbekommen, dies beruht auf Verwechslung, denn nicht Gäbler, sondern ein anderer erhielt die Bretter zurück.

Hagen. Infolge der guten Geschäftskonjunktur hatten sich die hiesigen Kollegen im Frühjahr auferafft, um die Arbeitsverhältnisse anders zu regeln. Wie bekannt, gelang es ja auch, mit den Arbeitgeber einen Tarif abzuschließen und zwar wurde dort, wo 9 1/2 Stunden gearbeitet wurde, sofort die neunzehnstündige, wo länger als 10 Stunden, sofort die zehnstündige und vom Montag, den 19. September, in allen Werkstätten die neunzehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Dieser günstige Abschluß hat uns erfreulicherweise eine starke Mitgliederzunahme gebracht. Seit 10-15 Jahren haben wir uns mit 40-50 Mitgliedern begnügen müssen, jetzt sind es wohl 125-135. Ueberhaupt scheint hier in der freiständigen Hochburg ein moderner Geist einzuziehen, denn sämtliche Gewerkschaften machen gute Fortschritte.

ist in Haspe ein Vertrauensmann gewählt worden und zwar der Kollege F a s t e r m a n n, Berlinerstraße 118. An diesen werden die Hasper Kollegen die Beiträge zahlen und von ihm die Zeitung erhalten. Kollegen in Haspe, haltet jetzt fest am Verband, die Hagener sind gern bereit, Euch unter die Arme zu greifen, damit auch dort mit der elstündigen Schusterei ausgeräumt wird.

Malchin. Am 4. September referierte hier Kollege Weinberg aus Rostock in sachlicher Weise über Zweck und Nutzen der Organisation. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag ließen sich zwei Kollegen aufnehmen, so daß unsere Zahlstelle jetzt 24 Mitglieder zählt. Obgleich unsere Lage nicht rosig ist, und hier noch die alte Sitte besteht, daß es im Winter weniger Lohn als im Sommer gibt, wollen doch noch viele verheiratete Kollegen aus dem größten Betriebe hier selbst sich nicht zur Erwerbung der Mitgliedschaft bequemen. Wir richten aber an diese Kollegen die dringende Mahnung, daß, falls sie den gegenwärtigen Lohn auch im Winter haben wollen, sie sich unseren Weihen anschließen, wir werden dann gemeinsam, in unsern Einfluß daraufhin ausüben können. Außer einem noch nicht organisierten Kollegen beim Tischlermeister G. seid ihr die einzigen, die dem Verbands fernstehen. Löhne von M. pro Woche nebst Kost und Logis beim Meister sind keine Seltenheit. Die Firma Hostischlermeister Bremer zahlt jetzt allerdings 80 % Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit (früher bei zehneinhalb Stunden M. 16 im Sommer und M. 16 im Winter) durch Abgang resp. Abreise einiger Kollegen sah sich Herr Bremer jedoch genötigt, wollte er Leute behalten, die Löhne zu erhöhen. Aber, Kollegen, Herr Bremer wird diesen Winter noch nicht freiwillig M. 18 geben, wo er es im Vorjahr mit M. 15 gewohnt war. Unsere Versammlungen finden an jedem ersten Sonntag nach dem 15. jedes Monats im Hübnerschen Lokale statt; die organisierten Kollegen haben die Pflicht, regelmäßig die Mitgliederversammlungen zu besuchen und jeder auf die Werbung neuer Mitglieder sein Augenmerk zu richten; wir wollen sehen, ob es unserer gemeinsamen Tätigkeit dann gelingt, bessere Arbeitsverhältnisse am Orte herbeizuführen.

Oberhausen. Durch eine eifrige Agitation ist es uns gelungen, die städtische Pöhl von 60 Mitgliedern zu überführen. Leider verweilen die Kollegen nicht lange am Orte, weil hier noch lange Arbeitszeit und niedrige Löhne von 35 bis 38 % vorherrschend sind. Und zwar sind es die größten Firmen, Gatterdamm und Gebr. Offenried, welche diese niedrigen Löhne zahlen, wogegen die Kleinmeister mit 40 bis 42 % entschlohen. Daß sich nun auch der Mut durch den Zuwachs an Kollegen hebt, ist sehr verständlich. Wir waren in der Lage, bei der Firma Scheulen einen uns angebotenen Anfordersatz für Fenster zurückzuweisen und statt dessen eine Verbesserung gegen früher zu erzielen. Ferner hat bei der Firma Sonderfeld eine Erhöhung des Stundenlohns von zweimal 2 % in kurzer Zeit stattgefunden. Auch bei der Firma Priester glaubten wir eine Verbesserung unserer Lage erreichen zu können. Wir ersuchten Herrn P., den Stundenlohn um 2 % zu erhöhen. Dies wollte er auch, aber zwei Kollegen wollten er davon ausnehmen, worauf wir nicht eingehen konnten; sechs Kollegen legten nun die Arbeit nieder. Am gleichen Tage suchte er schon in der örtlichen Presse sechs tüchtige Schreiner. Alle sechs Kollegen waren Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes. Die am 5. September stattgefundene Versammlung beschäftigte sich mit der Angelegenheit. Es kamen dort bittere Klagen zur Sprache. Ein dem Verbands seit einigen Wochen angehöriger Kollege blieb stehen. Die Polizei dekretiert, daß das Streikpostensetzen verboten sei. Herr Priester nebst Werkführer Walter verfolgten den Werkstattbelegierten, Kollegen Kollmann, welcher mit dem Fahrrad die Straße passierte und kurz vorher seine Sachen abgeholt hatte; er wurde vom Rad heruntergerissen und verhaufen; ihm wurde die Hand verlegt und der Rock zerrissen. Die Herren werden sich ob ihrer Selbstentat noch vor dem Strafrichter verantworten müssen und darüber belehrt werden, daß man ruhig ihres Weges ziehende Leute auch ungeschoren läßt. (Na, na, täuschet Sie sich nur nicht! Die Red.) Eine Resolution, welche mit Entrüstung Kenntnis nimmt von den Vorgängen bei der Firma Priester und die Sperre mit Entschiedenheit durchzuführen verspricht, wird angenommen. An sämtliche Kollegen richten wir die Bitte, im Sinne der Resolution zu handeln und die Firma Priester zu meiden. Die am Orte beschäftigten Kollegen mögen nur so weiter agitieren, dann wird bald der letzte Subdifferente Oberhausens dem Verbands angehören.

Berleberg. Seit vorigem Winter besitzen wir ein Versammlungslokal. Trotz Aufbieten aller Kräfte der Verwaltung sind aber die Kollegen in eine Schlafmüdigkeit verfallen, die allem Hohn spricht. Trotzdem, daß nur alle 14 Tage Versammlung stattfindet, sind die Kollegen nicht heranzuziehen, um ihre Interessen zu wahren. Es herrschen hier am Orte sehr traurige Zustände; die die Kollegen durch ihre Gleichgültigkeit selbst mit verschuldet haben. Statt daß die indifferenten Kollegen sich dem Verbands anschließen, sind dieselben lieber in patriotischen Klümbereinen. Was die Löhne anbelangt, so sind dieselben von M. 6 bis zum Höchstverdienst von M. 18 und dennoch ziehen die Kollegen es vor, uns den Rücken zu kehren. Einzelne Meister beschäftigen Soldaten, weil dieselben jedenfalls für ein Trinkgeld zu haben sind, obgleich arbeitslose Mitglieder genug herumlaufen. Da wir nun bessere Verhältnisse erringen wollen, so haben wir am Orte einen Arbeiterausschuß errichtet; derselbe befindet sich beim Wirt Bie g a h n, Lindenstraße, Gasthof zur Granate. Wir richten daher an alle Kollegen die Bitte, Berleberg bis auf weiteres zu meiden, da wir bessere Verhältnisse erzielen wollen. Gleichzeitig wollen wir nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß am 1. Oktober wieder Versammlung stattfindet und eruchen die Kollegen, zahlreich zu erscheinen.

Steglich und Groß-Lichterfelde. Ueber die Situation nach dem Streik ist zu berichten, daß am 15. August eine Vertrauensmännerversammlung beider Zahlstellen Stellung zu einem Schreiben, welches der Vorsitzende vom Arbeitgeberverband, Sektion Steglich, Herr Sebastian, an den Bevollmächtigten der Zahlstelle Steglich gerichtet hatte, Stellung nahm. In diesem Schreiben wurden den Gesellen 5 pZt. Preiserhöhung zugestimmt, wenn diese gewillt wären, einen Tarif bis zum 1. Juli 1907 (!) abzuschließen, mit der Bedingung, daß bis dahin keine neuen Forderungen vorgelegt würden, auch kein Druck auf die Nebengesellen, welche eventuell noch von dem Streik her in den einzelnen Werkstätten sind, ausgeübt würde. Die Kollegen waren nicht wenig erstaunt, daß Herr Sebastian, welcher bei den Verhandlungen während des Streiks unmöglich mehr als 2 pZt. zugestehen wollte, jetzt so gern mehr zahlen

möchte, wahrscheinlich ist das Schiff voll Moneten, mit welchem der Herr bei der Aufhebung des Streiks in der 'Fachszeitung' renommierte, inzwischen alle geworden; damals, als die Gesellen auf der jetzt angebotenen Basis Frieden wollten, war es den Herren Meistern nicht möglich, diese geringe Forderung zu akzeptieren, warum geht es denn jetzt nach den paar Wochen? Die Meister sehen wohl jetzt ein, daß es doch besser war, mit den Gesellen Frieden zu schließen! Die Kollegen haben aber seit dem Streik die jetzt gebotenen Preise gefordert und erhalten sie auch jetzt in den meisten Werkstätten, wer es eben nicht zahlt, muß auch mit den Leuten zufrieden sein, welche dann bei ihm arbeiten. Die Vertrauensmännerversammlung lehnte es ab, es beswegen auch einstimmig ab, einen Tarif auf so lange Zeit einzugehen, erklärte sich jedoch bereit, auf Grund unseres Nettotarifverhandlungen mit den Meistern zu führen; diese zogen jedoch ihr Angebot wieder zurück, da es von uns in dieser Form nicht akzeptiert wurde. Die Kollegen der beiden Zahlstellen aber werden dafür sorgen, daß auch ohne uns unser Nettotarif Berücksichtigung findet. Die Kollegen allerorts werden ersucht, die hiesigen Werkstätten zu meiden.

Weiba. Hier ist am 4. September nach einem Referat des Kollegen Pappe-Erfurt, erneut eine Zahlstelle gegründet und die Verwaltung gewählt worden. Es wird nun Aufgabe der hiesigen Kollegen sein, tüchtig zu agitieren, damit die noch fernstehenden, namentlich die verheirateten und die Kollegen auf den unliegenderen Dörfern dem Verbands zugesührt werden. Jede Gelegenheit muß benutzt werden, um die neugegründete Zahlstelle zu vergrößern und auszubauen. Dazu ist es auch notwendig, daß die Versammlungen fleißig besucht werden. Um den Wissensdurst der Kollegen zu befriedigen, soll eine Bibliothek angelegt werden, weshalb wir die größeren Zahlstellen um ihre Unterstützung bitten, durch Zusendung von ihnen entbehrlichen Büchern.

Eingefandt.

An die in landwirtschaftlichen Maschinenbetrieben beschäftigten Holzarbeiter.

Es ist allbekannt, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den oben genannten Industriebetrieben äußerst traurige sind, und leider durch den Eingriff der Arbeiter selbst bis heute nichts gebessert werden konnte, weil ein solcher Eingriff infolge mangelnder Organisation unter diesen Arbeitern gar nicht möglich war. Daß die Organisation in den landwirtschaftlichen Maschinenbetrieben so schwer Eingang findet, liegt zum Teil daran, daß es sich um Arbeiter handelt, die, weil nicht große Fortkenntnisse zu dieser Arbeit nötig sind, leicht durch andere ersetzt werden können und daher fürchten, ihre 'fette' Stellung zu verlieren. Neben vielen Großstädten wie Berlin, Leipzig, Breslau, Mannheim, Halle, Magdeburg, Gotha, wo solche Betriebe sind und Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes, gibt es doch auch viele Kleinstädte, die solche Betriebe aufweisen, wie Gassen, Verlinchen, Heiligenbeil u. a., wo keine Organisation vorhanden ist. Hier bietet sich den Gauvorstehern und dem Vorstande ein günstiges Feld zur Agitation, bei welcher sie freilich von den aus solchen Betrieben schon organisierten nach Kräften unterstützt werden müßten, um menschenwürdige Zustände herbeizuführen zu helfen. Ganz besonders möchte ich den Betschauer Kollegen ans Herz legen, die Versammlungen besser zu besuchen, persönlichen Pönlereien und vor allem den Vergnügungsberceinen aus dem Wege zu gehen. Die Zeit ist ernst, jeder sollte auf dem Posten sein und seine Pflicht erfüllen in seinem Selbst- und Allgemeininteresse. G. Berna, Betschau.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Ehrenpflicht der Kollegen ist es, den Zugang streng fernzuhalten nach Bremerhaven, Lelhe, Geestemünde und Bremen, woselbst unsere Kollegen ausgesperrt sind.

- Zugang ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Niedersiedlich (Gönisch und Hoffmann), Bremen, Halle a. d. S., Rowawes (Schmager), Baderborn, Treuenbrieken (Otto Gönge und Krojanf), Kall bei Cöln a. Rh. (Humboldt), Parchim (Behrends), Döbernhau (Paul Reuter), Schwiebus, Mühlhausen i. Thür. (C. Meeberg und Ochs), Solberg, Jschaffenburg (Arnold), Colmar i. Elsaß, Pauerndorf bei Altenburg S.-A. (Wausabrik von Friedrich & Brunner), Frankenthal (Höfischer), Ober-Schönweide (Pflügers Akkumulatorenfabrik), Herne (Grebe), Oberhausen (Priester), Burg b. Magdeburg (Spiegelabrik Ahmann);
Tischlern und Polierern nach Bamprcht (B. Gandon & Co.);
Stellmachern und Tischlern nach Breslau (Waggonfabrik Link);
Möbeltischlern und Polierern nach Wald, Rheinland (F. Hammacher & Söhne);
Tischlern und Maschinenarbeitern nach Bochum (Gadert), Pheoe (Viel);
Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt am Main (Dr. Krügerer), Leipzig, Parth a. d. Ostsee, Adlershof bei Berlin (Luz);
Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Luckenwalde, Pasing (Leistenfabrik);
Bautischlern nach Altona (Marcus & Frank);
Modelltischlern nach Düsseldorf (Haberlang & Binsen);
Drechsler nach Schönlanke;
Polierern nach Bayreuth (Sicingraber & Söhne);
Stuhlbauern und Polierern nach Leisnig i. Sachsen (Beuner & Marz);

Holzarbeitern nach Amberg (Sporn & Deimer);
Korbmachern nach Hamburg, Boig, Cassel (Hoffmann),
Heinfelden, Schweiz (Wilm), Merseburg
(Sontag), Rodstedt (Krauth), Stubben (Ziegerl),
Sellstadt (Wiesch, Allermann & Schröder);
Orgelbauern und Klavierarbeitern nach Berlin (Piano-
fabrik von Gast, Frankfurter Allee 117a);
Holzbildhauern nach Grossen a. d. Oder (Möbelfabrik
G. Zimmermann);
Parfettlegern nach Köln;
Stocharbeitern nach Drüssel (Meuter).

Die Lohnbewegung der Möbelschreiner und
Maschinenarbeiter in Gösch a. M. ist zu Gunsten der
Kollegen beendet. Am 1. August lief der im vorigen Jahr
vereinbarte Tarif ab. Nach längeren Verhandlungen gelang
es, einige Verbesserungen zu erlangen. Der Tarif ist von
neuem abgeschlossen und gilt bis zum 31. August 1908.
Während dieser Zeit sollen von keiner Seite Akkordpreise und
Böden eine Verringerung erfahren. Der Vertrag ist unterzeichnet
vom Vorstand der Vereinigung der Möbelfabrikanten und
Schreiner, von unserm Gaudorfscher, von drei Mitgliedern
unserer Zählstelle und von einem Mitgliede des Christlichen
Holzarbeiterverbandes.

Die Lohnbewegung der Tischler in Kolberg i. Pom.
 ist mit einem vollen Erfolg der Kollegen beendet worden. Nur
 zwei Geschäfte haben unsere Forderungen noch nicht unter-
 schrieben: das Baugeschäft von Paape & Wolsche und die
 Schlosserei von Franz Klassen, wo auch Tischler beschäftigt sind.
 Wir berichten darüber ausführlicher in nächster Nummer.

In der Barther Möbelfabrik Akt.-Ges. in Barth
a. d. Ostsee befinden sich, wie bereits mitgeteilt, seit dem
2. September die Tischler, Drechsler und Polierer in Lohn-
bewegung. Es handelt sich hauptsächlich um die 9stündige
Arbeitszeit und eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Es fanden
im Laufe der letzten 14 Tage mit der Firma dreimal Unter-
handlungen statt, die aber ergebnislos verliefen. In der ersten
Unterhandlung behielt sich der Direktor gegen unsere Haupt-
forderungen ablehnend. Als ein Kollege, der mit seiner Arbeit
fertig war und sich für Fertigstellung der neuen Arbeit nicht
berpflichten wollte, entlassen wurde, nahmen alle Kollegen,
40 Mann, ihre Entlassung. Von den Ausständigen sind sieben
Unterheiratete und drei Verheiratete abgereist. Nur ein Streik-
brecher hat sich gefunden, namens Otto Kruse, derselbe
hat erst für den Streik gestimmt, arbeitet aber jetzt weiter. Es
wird gebeten, den Zuzug von hier streng fernzuhalten.

Die Geschäftsleitung der Leistenfabrik in Pasing
 bei München sendet uns folgende „Erklärung“ zur
 Aufnahme:

Der Arbeiterausschuss der Münchener Leistenfabrik, G. m. b. H.
 in Pasing, nimmt hiermit gegen die in letzter Zeit in ver-
 schiedenen Blättern öfters erschienenen Artikel, genannte Firma
 betreffend, entschieden und energisch Stellung und erklärt diese
 Artikel sämtlich für unwahr und nur von Unken herrührend,
 die nach dem Streik nicht wieder aufgenommen wurden und
 aus Mache nunmehr bestrebt sind, durch Fälschungen und unwahre
 Angaben der Fabrik zu schaden. — Der Arbeiterausschuss erklärt
 namens sämtlicher Arbeiter, dass dieselben mit den ihnen ge-
 zahlten Löhnen sämtlich zufrieden sind und ein gutes Aus-
 kommen haben und sich der Ausschuss an Hand der ihm vor-
 gelegten Lohnlisten überzeugt hat, dass kein Arbeiter,
 auch ein ungelernter, nicht unter M. 2,80 bis M. 3 verdient
 und die gelernten Arbeiter hier meist höhere Löhne haben, als
 solche in allen anderen Geschäften der Branche gezahlt werden,
 wie die unterschriebenen Ausschussmitglieder von ihren früheren
 Arbeitsplätzen her wissen.

Die Münchener Leistenfabrik wird daher seitens des
 Arbeiterausschusses ermächtigt, dies öffentlich zur Kenntnis zu
 bringen und erklärt derselbe ausdrücklich, dass er diese Erklärung
 freiwillig und aus eigenem Antriebe abgibt.

Pasing, 13. September 1904.

Anton Weber, Franz Bauer, Johann Schmid.

Holzf. Leder, Alois Bäl, Jos. Doll.

G. Weich, Georg Grabenmann, Mathias Steindreher.

Anmerkung der Redaktion: Wir bemerken, dass
 der Streik bei der Firma durch den Gaudorfscher, Kollegen
 Raitz, für beendet erklärt wurde.

Was die freiwillig abgegebene Erklärung seitens der unter-
 zeichneten Arbeiter anbelangt, so müssen wir ja glauben, dass
 es wahr ist, aus unserer Erfahrung heraus können wir aber
 auch sagen, dass es mit solcher „Freiwilligkeit“ schon öfter
 recht sonderbar ausgefallen hat. Die Unterschrift unter einer
 schon geschriebene Erklärung auf einen Geschäftsbriefbogen der
 Firma, lässt uns allerlei vermuten. Nun, vielleicht erfahren
 wir gelegentlich einmal etwas Genaueres darüber.

Von der Kontormöbelfabrik L. Chandon & Co.,
Lambrecht, erhalten wir auf unsere Notiz in Nr. 37 folgende
Beichtigung, deren Abdruck auf Grund § 11 des Preßgesetzes
verlangt wird:

„L.“ Stundenlohn beträgt allerdings 28 \mathcal{M} , welcher jedoch
 nur vorübergehend zur Anwendung kommt. Die Regel ist der
 Akkordlohn. Laut Lohnliste bezogen die Arbeiter durchschnittlich
 M. 8,10 pro Tag, also 31 \mathcal{M} die Stunde, schwankend je nach
 Leistung von 29 bis 36 \mathcal{M} , dabei fällt namentlich ins Gewicht,
 dass die Leute erst im Begriff, sich in einer ihnen bisher voll-
 ständig fremden Branche einzuarbeiten und noch weit von den
 Leistungen eines geschulten Facharbeiters entfernt waren.

Durch fortwährende Verbesserung der maschinellen Ein-
 richtungen konnte die Einzelleistung wesentlich gesteigert werden
 und hätten mit fortschreitender Ausbildung die Arbeiter sich be-
 deutend höher stellen können, wie oben gesagt.“

Aus den Berufen der Holzbranche.

Achtung, Parfettbodenleger! Im „Neuen Münchner
 Tageblatt“ steht eine Annonce: „Tüchtige Parfettbodenleger
 werden sofort gesucht. Offerten unter A. Nr. 50 an die
 Expedition 6900.“ Anscheinend handelt es sich um Ullm. Da
 die hiesigen Verhältnisse bei den Parfettlegern sehr schlechte sind,
 möchten wir die Kollegen ersuchen, auf diese Annonce nicht
 einzugehen, im Falle sie sich auf Ullm beziehen würde.

Herr Obermeister Kühn von der Zwidauer Tischler-
Zwangsbinnung begibt sich wieder auf den Kriegspfad. Nach-
dem er sich erst vor mehreren Wochen einige „rote Heger“ auf
die übliche Art und Weise vom Halbe schaffte, scheint er jetzt,
vermutlich um sein Renommierschild als eifriger Sozialisten-
führer wieder etwas aufzufrischen, eine große Staatsaktion ein-
leiten zu wollen. Der Sachverhalt ist folgender:

Die Zwidauer Tischler-Zwangsbinnung be-
 findet sich schon lange mit dem großen Teile ihrer organisierten
 Gehülften auf gespanntem Fuße. Anlass dazu gab in erster Linie
 wohl die Entwicklung der Organisation selbst, des weiteren auch
 die eigenartige Konflikte in der Innungsstrankenkasse. Die
 Führer der Organisation wurden 1902 gemahregelt und fanden
 Vermöge ihrer beruflichen Qualifikation in der Möbelfabrik von
 E. u. d. Bauer, Marienbaderstraße hier, Unterkommen. Die
 Firma ist schon jahrelang Innungsmitglied und beschäftigt gegen-
 wärtig 80 Gehülften und einen Lehrling; die ersteren sind mit wenigen
 Ausnahmen organisiert. Die organisatorische Tätigkeit dieser
 Gehülften ging selbstverständlich Herrn Kühn gegen den Strich
 und da er persönlich keinen Einfluss auf die event. Entlassung
 der „Agitatoren und Heger“ hatte, mußte das Ding schlaue
 angefangen werden.

Zunächst richtete sich eine Eingabe der Zwangsbinnung
 durch den Obermeister an die Handels- und Gewerbekammer
 Plauen gegen das fernere Verbleiben der Firma E. d. Bauer
 in der Tischler-Zwangsbinnung mit der Mollboierung, daß die
 Firma nicht mehr als ein Betrieb im Sinne der Gewerbe-
 ordnung angesehen werden könne.

Herr Kühn hatte aber kein Glück mit seiner Eingabe.
 Die Handels- und Gewerbekammer wies ihn ab, da sich
 absolut keinerlei Möglichkeiten ergaben, welche das zwangs-
 weise Ausscheiden der Firma Bauer aus der Zwangsbinnung
 rechtfertigen könnten.

Man hätte nun annehmen sollen, daß es Herrn Kühn nach
 diesem Abfall nach neuen Vorbeeren nicht gelieferte, aber weit
 gefehlt! wie nachstehende Schrift, an das k. u. k. Oberver-
 waltungsgericht gerichtet, beweist:

Durch die Zugehörigkeit des Bauerschen Betriebes zur
 Innung wird dieser auch die Erfüllung einer ihrer Haupt-
 aufgaben, Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen
 Meistern und Gesellen, unmöglich gemacht.

Die Bauersche Fabrik ist der Sammelpunkt aller der
 führenden Häupter der Gesellenbewegung, welche hier am
 Orte im ungesährten sozialdemokratischen Fahrgewässer liegt.
 Nachdem diese Agitatoren und Heger bei keinem Innungs-
 meister mehr in Arbeit genommen wurden, fanden sie in
 Bauers Fabrik Unterkommen. Diese wurde dadurch die
 Quelle, von der aus die Innung und ihre Einrichtungen
 sich nun schon seit Jahren alle möglichen Anfeindungen, ihre
 Mitglieder die ordinärsten persönlichen Beschimpfungen und
 Beschuldigungen sowohl in Versammlungen, als auch in der
 sozialdemokratischen Presse über sich ergehen lassen müssen.
 Die fortwährenden Meinungen und Befehlungen haben den
 Vertretern der Innung ihre Ausführung unendlich verleidet
 und sogar den Gedanken nahe gelegt, unter diesen Umständen
 die Innung aufzulösen.

Wir hegen aber zu dem hohen k. u. k. Oberverwaltungs-
 gericht das Vertrauen, daß es nach Prüfung der Sachlage
 uns in unserem Rechte schätzen werde, und werden hierin
 ermuntert durch den Umstand, daß in einem ähnlichen Falle
 das hohe Gericht den Betrieb einer Buchdruckerei in Leipzig,
 nachdem solchen die Kreishauptmannschaft für handwerks-
 mäßig erklärt hatte, als fabrikmäßig bezeichnet hat.

In größter Ehrerbietung
 Die Tischler-Zwangsbinnung zu Zwidau.
 Gustav Kühn.

Wenn die Tischlerzwangsbinnung glaubt, mit dieser Eingabe
 ihren edlen Zweck zu erreichen, so irrt sie sich. Das Ober-
 verwaltungsgericht wird sie ebenso abblühen lassen, wie die
 Handels- und Gewerbekammer Plauen, und die Innungszinsfrier
 werden dann bestehen, wie die betribten Gerber, denen die Felle
 fortgeschlommen.

Doch dabon ganz abgesehen. Es dürfte sich noch nicht oft
 ereignet haben, daß seitens einer Innungsorganisation versucht
 wird, das Oberverwaltungsgericht wegen einer Angelegenheit in
 Tätigkeit zu setzen, bei welcher der politische Sach-
 geber gewesen ist. Begreiflich würde dies noch erscheinen, wenn
 der Erfolg der Angelegenheit im Interesse der Zwangsbinnung
 gelegen wäre von deren Vorteilen die Innungsmitglieder,
 namentlich die Kleinmeister, bis jetzt versucht wenig verspürt
 haben werden.

Was Herr Kühn aber noch mit der Eingabe bezwecken will:
 Den Einfluß der gewerkschaftlichen Organi-
 sation auf das ganze Gebahren der Innung
 zu brechen — das wird ihm nie gelingen; eher wird von
 dem „stolzen“ Gebäude der Zwangsbinnung nichts übrig bleiben
 als: eine gebrochene Säule.

Um einen Agitationsstoff sehr verlegen scheint der
 Arbeiterschutzbund der deutschen Tischlermeister und Holz-
 industriellen in Berlin zu sein. Das Interesse an dieser
 mehr als zweifelhaften Gründung des Herrn Rahardt läßt
 wohl merklich nach, deshalb sucht die „Fachszeitung“ für ihren
 Brotgeber tüchtig Lanam zu schlagen. Für Dienstag, den
 20. September ist eine außerordentliche Generalversammlung
 des Arbeiterschutzbundes in Berlin nach den „Concordia-
 Festfäden“ einberufen. Es sollen dort u. a. „gemeinschaft-
 liche Maßnahmen zum Zwecke der Zurück-
 weisung aller unberechtigten Forderungen,
 insbesondere der Forderung, daß neue Muster
 zuerst stets im Lohnverhältnis angefertigt
 werden sollen“, beraten werden. Die Raharditeu scheinen
 wieder einmal mit einer Kapitalbummheit schwanger zu gehen.
 Es gewinnt nämlich nach dem Arrangement dieser Versamm-
 lung und nach dem vorbereiteten Bauwau der „Fachszeitung“
 ganz den Anschein, als wolle man die organisierte Holzarbeiter-
 schaft zum Kampfe provozieren. Die „Fachszeitung“ spricht gar
 von einer äußerst kritischen und gefährlichen
 Lage. Uns ist davon nichts bekannt. Immerhin, wenn den
 Raharditeuten das Fell juckt, so mögen sie tun, was sie nicht
 lassen können. Es sei dann aber gesagt, daß sie den Zeitpunkt
 und die Art ihrer Forderung zu einem Vorgehen schlecht ge-
 wählt haben. Oder ist das ganze Geschrei nur eine Agitations-
 mache, um den verfahrenen Karren wieder flott zu machen.
 Auch gut!

Immerhin möge die Holzarbeiterschaft den Vorgängen, wie
 sie sich da in Berlin entwickeln, besondere Beachtung schenken.
 Vorlicht ist immer besser als Nachlicht. Deshalb möge jeder
 an dem Ausbau unserer Organisation, an der Stärkung unserer
 Reihen mitarbeiten. So ist die beste Abwehrmaßregel gegen
 arbeitserfeindliche Pläne der Rahardt und Konjorten gegeben.

Die elf Nothelfer des Christlichen Holzarbeiter-
verbandes, die zur Zeit in der Jesuitenschule zu M.-Glabbad
in der höheren Zentrumschule unterrichtet werden, sollen
diesen Kursus auf eigene Rechnung und ohne Zutun des
Verbandes mitmachen. Wir können das nicht glauben, da
unter den heutigen Erwerbsverhältnissen ein Holzarbeiter
kaum so viel Mittel erübrigen kann, wie erforderlich sind,
um einen zehnwöchigen (so lange dauert ja wohl der Kursus
auf der Jesuitenschule) Aufenthalt in M.-Glabbad zu be-
streiten. Wenn der christliche Holzarbeiterverband das nicht
zählt, so zählt das der Gesamterwerb, oder, was noch besser
ist: die katholischen Arbeitervereine und der Volksverein für
das katholische Deutschland; die Inhaber der Jesuitenschule,
also die Zentrumsorganisationen, bestreiten die Unkosten
dieser Kurse. Im Effekt würde das bedeuten,
daß durch die Zentrumsparthei und mit
ihrem Gelde die geistige Ausbildung und
Eingeweihtung der Beamten und Agita-
toren der christlichen Gewerkschaften er-
folgt. Wir wollten nicht so weit gehen, deshalb sagten
wir nur, die christlichen Gewerkschaften, in diesem Falle der
christliche Holzarbeiterverband, bestreiten diese Kosten. Das
können wir, wie gesagt, nicht annehmen, daß sie Kollegen
diese Unkosten aus ihrer Tasche bestreiten, wie wir nicht
glauben können, daß die Herren Kurtscheid und Kö-
nigsbauer, die ja ebenfalls durch die M.-Glabbacher
Jesuitenschule hindurchgegangen sind, auf ihre Kosten in
M.-Glabbad waren. Wäre das der Fall, so würde das be-
deuten, daß nur gut situierte christliche Holz-
arbeiter in besoldete Ehrenstellungen
ihres Verbandes kommen können, da nur
sie die Unkosten zu der Ausbildung auf der
Jesuitenschule bestreiten könnten, die für
Anstellung in der christlichen Organisation
nun einmal Vorbedingung ist. Das wäre ja ein
schlimmer Zustand.

Wenn der christliche Holzarbeiter schon die Zeit ge-
 kommen sieht, wo diese elf Jesuitenschüler unsere Organi-
 sation in Grund und Boden hineinagittieren, so daß wir mit
 dem Seufzer: „Herr, wende ab die Gefahr!“ unsere arme
 Seele aushauchen, so hat er sich wohl ausnahmsweise schon
 in der Saurengurkenzeit, wohl unter dem Einfluß der
 Hundstagshebe, in „cöllischer“ Carnevalsstimmung besunden.
 Die Jesuitenschüler können uns nicht gefährlich werden.
 Denn einmal hat alles, was durch die M.-Glabbacher
 Jesuitenschule hindurchgegangen ist, bei der deutschen Ar-
 beitererschaft kein sonderlich gutes Ansehen. Mit Recht, denn
 die solcherart vorgebildeten christlichen Agitatoren sind zu-
 meist mit jenen Eigenschaften ausgestattet, die den organi-
 sierten Arbeitern immer verhaßt waren. Und dann sorgen
 diese Jesuitenschüler zumeist selbst dafür, daß sie nicht ernst
 genommen werden. Mancher von ihnen bringt es ja nur zu
 einer komischen Rolle.

Gewerkschaftliches.

Ein Glaslo der christlichen Gewerkschaftsbewegung.
 Im Ruhrgebiet haben am 10. September die Knappschäfts-
 ältestenwahlen stattgefunden. Dabei hat der Gewerkschafts-
 der christlichen Bergarbeiter eine vernichtende, moralische
 und zahlenmäßige Niederlage erlitten. Derselbe hatte sich mit
 der Zechenparthei verbündet, um den alten (freien) Verband
 niederzukommen. Doch obwohl seit Monaten in der eifrigsten
 Weise gegen den Verband agitiert worden war, agitiert mit den
 schändlichsten Mitteln, obwohl man — um mit August Brust zu
 reden — eine förmliche „Jagd auf Rotwild“ betrieben hatte,
 siegte der Verband doch glänzend. Er vereinnagte auf seine
 Kandidaten 65 227 Stimmen, der Zechen- und der christliche
 Gewerkschaften erhielten 42 257 Stimmen und 15 000 Stimmen
 entfielen noch auf Sonderkandidaten. Es wurden gewählt
 177 Verbandskandidaten, 21 mehr, als zur Majorität notwendig,
 70 mehr als vor einigen Jahren in der gemeinsamen Wahl mit
 den Christlichen. Diese dürften es kaum auf 100 Velleste bringen.
 Wenn es mit gemeinster Schimpferei getan wäre, dann hätte
 August Brust allerdings siegen müssen.

Zersplitterungstaktik der Christlichen. Ähnlich dem
 rheinisch-westfälischen christlichen Textilarbeiterverband soll für die
 Textilzentren Gera-Grätz, Glauchau, Meerane und die vogt-
 ländischen Orte Reichenbach, Reghskau, Wylau und Plauen ein
 christlicher Arbeiterverband begründet werden. So meldet
 wenigstens das Telegraphenbureau. — Die Vorbeeren, die die
 christlichen Textilarbeiter in Westdeutschland geerntet haben, lassen
 ihre christlichen Kollegen im Vogtlande wohl nicht zur Ruhe
 kommen!

**Central-Kranken- und Sterbekasse
 der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

(G. S. in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Laut Beschluß der Generalversammlung in Leipzig, welche
 vom 11. bis 16. September tagte, ist beschlossen worden, das
 Protokoll über die Verhandlungen drucken und zum Preise
 von 5 \mathcal{M} den Mitgliedern zu überlassen. Das Protokoll soll
 für die Ortsverwaltungen obligatorisch, dagegen soll es den
 übrigen Mitgliedern freigestellt sein, ein Protokoll zu entnehmen
 für 5 \mathcal{M} .

Die Ortsverwaltungen werden daher ersucht — soweit
 dies von den in der Generalversammlung anwesend gewesenem
 Abgeordneten noch nicht geschehen — sofort, spätestens bis
 zum 30. d. M. die gewünschte Zahl der Protokolle
 beim Vorstand aufzugeben. Später eingehende Bestellungen
 können nur insoweit berücksichtigt werden, als der Vorstand reicht.

Der Vorstand.

J. A.: G. D!um e, Vorsitzender.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Achtung Mitglieder, die am Mittwoch, den 28. September, stattfindende Mitgliederversammlung ist nur für die Mitgliederbestimmte; auf der Tagesordnung steht: 1. Die Arbeitsverhältnisse der Mitglieder hier am Orte und bedürfen dieselben einer Aufbesserung? Referent Kollege Krummholz. 2. Diskussion.
 Sämtliche in Altonaer Werkstätten arbeitenden Möbeltischler sind zu dieser Versammlung eingeladen. Die Verwaltung.
Burgstädt. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 9. Oktober, statt.
Düsseldorf. Dienstag, 27. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergstr. 8. - Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Altbauern“, Gerechtheimerstr. 55.
Frankfurt a. M. Sektion der Wagner. Samstag, 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Am Schwimmbad 8, 2. Et., Zimmer 4.
Oberrh. Sonnabend, den 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Löwen“, Nikolaigraben. Zahlreicher und pünktlicher Besuch ist Pflicht der Kollegen.
Halberstadt. Sonnabend, 1. Oktober, bei Frankemann, Westendorf 25.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Bielefeld. Die Reiseunterstützung wird vom 1. Oktober ab in der „Centralhalle“ Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 8 bis 9 Uhr durch den Kassierer Emil Krusse ausbezahlt.
Danzig. Arbeitsnachweis und Herberge befinden sich Zweiter Damm 19. Täglich geöffnet Abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr. Das Umschauen ist streng verboten.
Gelmstedt. Die Kollegen werden dringend ersucht, das Umschauen streng zu unterlassen, da wir am Orte einen Arbeitsnachweis errichtet haben. Kollegen, welche Auskunft über die hiesigen Verhältnisse wünschen, ersuchen wir, mit der Ortsverwaltung sich in Verbindung zu setzen. Die Arbeitsvermittlung findet statt Wochentags von 8 bis 7 Uhr und Sonntags von 12 bis 1 Uhr im „Eidenschhof“, Holzberg 27. Dasselbst ist auch Auszahlung der Reiseunterstützung.
Merleberg. Der Arbeitsnachweis befindet sich Lindenstraße bei W. H. Vierjahrn, „Gasthof zur Granate“. Das Umschauen strengstens verboten. Dasselbst auch Reiseunterstützung.

Cannstatt und Umgebung.
 Die Kollegen treffen sich auf dem Cannstatter Volksfest bei unserem Kollegen **Ohr. Peter**, Wirtschaftsstube Nr. 22. Die Lokalverwaltung.

Hamburg.
 Das Verbandsbureau wird am 1. Oktober verlegt nach **Rosenstr. 37, 1. St.**
 Dasselbe ist geöffnet werktäglich von 11-1 Uhr Morgens und von 6-8 Uhr Abends. Auszahlung der Reiseunterstützung und Erledigung aller geschäftlichen Angelegenheiten nur während dieser Zeit.
 Arbeitsnachweis ebenfalls, Vormittags Punkt 11 Uhr.
 Die Verkehrstotele bleiben unverändert, **Hilsmanns Hotel**, Poolstraße, Ecke Holstenplatz und v. Sätzen, Caffamacherreihe 15.
 Wir ersuchen den Kollegen **W. H. Kengert**, Buch-Nr. 197 141, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Gewerkschaftshause gegenüber nachzukommen.
 Die Ortsverwaltung Wald (Rheinl.)

Die Verwaltungsbeamten werden gebeten, von dem Tischler **Alwin Lüders**, geb. 6. 11. 78 zu Schönensee (Buch-Nr. 86 304), wegen Unterschlagung den Aufenthalt zu ermitteln und die Adresse an **Ost. Merse**, Lüttheden 1. W., Breitenstr. 9 zu senden.
Wilhelm Starke, schreibe mir bitte Deine Adresse.
Otto Kirmse, Schmied, [M. 160] Düsseldorf, Ehlstr. 122.
 Kollegen **Herm.** und **Fried. Thiebo**, geb. zu Garnsee in Westf., schickt Eure Adresse Erbschafts halber an Euren Bruder **Franz**, Gradenweg, Blumenstr. 10. Kollegen, welche den Aufenthalt der beiden kennen, werden ersucht, sie darauf aufmerksam zu machen. [M. 240]
 Junger **Fachmann**, 24 J., ledig, welcher im Kistenmachen, Sägen und Schneiden, Aufsätzen sämtlicher dazu gehörigen Maschinen, überhaupt in meisten Fällen der Holzwarenbranche erfahren ist und auch mit Dampfmaschinen u. elektrischem Licht umzugehen weiß, sucht Stellung, event. auch mitzuarbeiten per 1. Oktober. Offerten unter **J. A. 9685** beföhd. **Rud. Mosse**, Berlin S. W.

Gehobter Werkmeister und Techniker, 26 Jahre alt, flott in Detail, Slage, Verspektive, Treppendau, Kalkulation und Buchführung fucht Stellung per 1. Oktober. Gest. Off. u. F. K 152 a. b. Exp. b. Bl.

Gesucht tüchtige und leistungsfähige **Bautischler**

sowie **Möbeltischler**

für einfache Küchenmöbel-Fabrikation bei dauernder Beschäftigung. **Märkische Holzindustrie, Gesellschaft** mit beschränkter Haftung. **Fliedenwalde (Spre).**

Mehrere tüchtige Möbelschreiner für bessere Arbeit auf dauernd gesucht. **Ludwig Alter, Hofmöbelfabrik, Darmstadt.**

3 bis 4 tüchtige Möbelschreiner sowie einige tüchtige Polierer werden zum sofortigen Eintritt unter Zusicherung dauernder Stellung bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter **S. A. 153** an die Expedition d. Bl. erbeien.

Tüchtige Tischler, speziell auf weiße Möbel, für dauernd gesucht. **M. Schmidts, Dampfmaschinen, Rothwasser, D. S. i. Schl.**

Einen Polierer suchen **Gehr. Johannsen, Hamburg-St. Georg, Kreuzweg Nr. 8. Spezialgeschäft in Tapezierbedarfsmitteln.**

1 Bandsägen Schneider, 2 bis 3 Tischler auf Paneele, Bauern- und Gerbiertische u. sucht für dauernde Beschäftigung **Aug. Werdemann, Trebbin (Kr. Teltow).**

1 Fraiser und 1 Bandsäger sucht sofort **Gustav Bühler, Möbelabrik, Spaichingen i. Württemb.**

Wir suchen für sofort bei dauernder Arbeit: 2 Hand-Hundschneider, 1 Zuschneider, 1 Korbweber f. französische Hobelmaschine, 1 Korbweber f. Bohrmaschine (Kraftbetz.). **Louis Engelke, Korbabrik, Hannover.**

15 Möbelschreiner sofort gesucht. Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes. **Schöft a. W., Königsteinerstr. 85.**

Gesucht sofort tüchtige Maschinenarbeiter, Bautischler bevorzugt. **E. Albers & v. Drakon, Dampfmaschinen, Weidorf.**

Tüchtige Stockdrechsler und Einleger sucht für dauernd bei hohem Verdienst **J. A. Otto Gühner, Stockfabrik mit Dampftrieb, Bürgel i. Thüringen.**

Tüchtige Stockmacher, perfekt im Naspeln, bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Offerten unter **S. D. 154** an die Exped. d. Bl.

Neu: Suche für mein neugegründetes Geschäft nach **Limburg a. d. Lahn** auf 1. Oktober 10 Korbmacher, 5 auf weiß und 5 auf grün, bei nur gutem Lohn. Kost und Logis außer dem Hause. **Peter Wiesner, Korbgeschäfit, Limburg a. d. Lahn.**

1 Korbmacher, welcher auf Gestell und geschlagene Arbeit erfahren ist, wird gesucht. **F. M. Jacob, Korbwarenhaus, Dortmund.**

Gesucht 8 tüchtige Korbmachergehülfen auf Mattarbeit. **C. Ficke, Oldenburg (Großh.)**

Gesucht werden 12 Korbmachergehülfen (Rohrarbeiter) zum sofortigen Eintritt auf 15 cm lange Granatengeschloßkörbe, Arbeitslohn 70 M. **Joh. Kraus, Korbgeschäfit, Jügelstadt i. Bayern, Säranenstr. 16.**

Zwei tüchtige Korbmachergehülfen auf Großgeschlagen werden sofort für dauernd gesucht. **Emil Bleiz, Lübben i. d. Lausiz.**

Ein Korbmachergehülfen auf Großgeschlagen und grüne Arbeit zu sofort gesucht. **Carl Fessel, Waren i. Meckl.**

Korbmachergehülfen auf geschlagene Arbeit. **Fr. Reinbender, Korbmacher, Malchow i. Mecklbg.**

Gesucht einige Korbmacher auf Mattarbeit. **Ludw. Behsen, Trittau i. S.**

Tüchtige Bürstenmachergehülfen, auch Bohrer werden auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht. **G. Garmatter, Alt-Ruppini.**

Ein junger Bürstenmacher wird bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht bei **G. Rohwedder, Bürstenmacher, Zondern i. Schleswig.**

Nähe Elmshorn ist eine seit 40 Jahren mit Erfolg betriebene **Van- und Möbeltischlerei mit Mobilienlager** und allem Handwerkszeug, nebst Haus, großem Obst- und Gemüsegarten, wegen Krankheit und hohem Alter sofort zu verkaufen. Selbstreflektanten erfahren Näheres bei **Otto Kühn, Altona-Ottensen, Wahrenfelderstr. 57.**

Krankheitshalber steht die einzige in unserem ausbleibenden Ort, günstig am Bahnhof gelegene **Van- und Möbeltischlerei** durch mich billig zu verkaufen. Gebäude neu; sehr viel Arbeit vorhanden. Näheres bei **H. F. Thoma, Rfm., Rieseby.**

Zur Beachtung!
 Unseren Kollegen die Mitteilung, daß wir von dem vom Reichstagsabgeordneten **Karl Frohme** verfaßten Werk **Monarchie oder Republik?**

und 800 Exemplare zum Vorzugspreis reserviert haben, um unseren Kollegen und besonders für die Bibliotheken) dies hochinteressante, wissenschaftliche Werk zu einem billigen Preise abgeben zu können.

Das Werk umfaßt jetzt 300 Seiten und kostet im Buchhandel gebunden **M. 4,30**; von uns ist dasselbe zu **M. 3** (einschließlich Porto) zu haben. Broschüren kostet dasselbe im Buchhandel **M. 3,30**, bei uns **M. 2,30** einschließlich Porto.

Um den Versand möglichst schnell und ohne viel Umstände vollziehen zu können, ist die Einsendung des Betrages vorher notwendig. **Nachnahme kommt jedesmal um 20 M. teurer** und macht uns viele Arbeit mehr. Wir werden also alle die Besteller zunächst verächtlichigen, die den Betrag bei der Bestellung mitensenden.

Wer zuerst kommt, magst zuerst. Wer schnell bestellt, ist sicher, daß er von dem geringen Vorrat noch ein Buch erhält.
 Adresse: „**Holzarbeiter-Zeitung**“, **Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.**

Bücher aus dem Gebiete der Partei- und Gewerkschaftsliteratur, sowie die neuesten Ausgaben von Gelehrten empfiehlt **Bruno Kühn, Buchhandlung, Schmolln, S. W., Marktstr. 1.** (Bei über **M. 5** Postenversand portofrei.)

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Die Expedition.

Gustav Otto, Berlin O., Postladenstr. 77. **Fabrik für Hobelbänke und Tischlerwerkzeuge. Reichhaltiges Lager, billige Preise. Ankauf von gebrauchten Hobelbänken und Werkzeugen in allen und größten Posten. Nachweise für solche Aufkäufe werden gut bezahlt.**

Tischlerwerkzeuge Ia.
 Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager **H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren 88/87. Preislisten a. Wunsch. Diensten.** (Gerinat. sog. Ladeuware führe ich nicht.)

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Tischlerwerkzeuge Ia.

PATENTE
 GEBRAUCHSMUSTER
WARENZEICHEN
 besorgt und verwertet.
PATENTBUREAU:
CARL SCHEINBERGER
HAMBURG
 B. B. Platz 49.
 KUNSTEN KOSTENLOS.

Sine totale Umwälzung
 bedeutet mein Verfahren, auf „großen Flächen, Pianofronten etc.“ „ohne zu polieren“ durch einfachen Anstrich den höchsten Politurglanz zu erzielen. 50 pZt. Material- und Zeitersparnis. Ueberraschender Erfolg! Ein Versuch kostet nichts!

C. Bratsch, Lack- und Polierwerk, Reinickendorf-Berlin.

Genossen! Kaufe nur den Meißent von Jean Mos, Stein bei Nürnberg.

Tischler-Fachschule Gottha.
 Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekte gratis.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
 Nürnberg. • Erstklassige Lehranstalt. Luitpoldstr. 13. • Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
 Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold
 für Van- und Möbelschreiner. Gelegliche Meisterprüfung. Werkführer- und Zeichnerkurse. Programm frei. Dir. Reinsking.

Gut abgelagerte Zigarren!
 Empfehle den Zahistellen mein großes Lager im Preise von **M. 3,-** bis **M. 7,75** pro 100 Stüd. Versand portofrei. Um gefällige Veranschauligung bliese **K. Lindner, Götting.**

La Nicotiana, schöne 6 M. Cigarre, 100 St. **M. 8,50** empfiehlt und versendet von 800 St. ab franco gegen Nachnahme. **O. Kaden, Zig.-Fabr., Altenberg (Erzgeb.)**

Meinel & Gerold,
 Harmonikafabrik
 Musikinstrumenten-Verlag
Klingenthal (Sachl.) 103
 liefern unter voller Garantie Harmonikas in über 180 verschiedenen Sorten. Katalog 104 gratis. Preislisten a. Wunsch. Portofrei. **J. A. Gerold, Musikwerke, Hamburg, Neustadt, Barmbeck, Lägerstr. 10.**

Deutsche Fachschule für Drechsler und Bildschnitzer in Leipzig.
 Lehr- und Übungswerkstätten für Drechslerel, Schnitzerei und Tischlerei. Unterricht in Theorie und Praxis. Prospekte und nähere Auskunft durch die **Direktion.**

B Anhaltische **B**auschule **Z**erbst
 Direction: Prof. Opderbecke.
 Hochbau-, Tiefbautechniker.
 Gleichberechtigung m. d. Kgl. Preuss. Baugewerk-Schulen.
 Erl. Erl. v. 22. Febr. 1904. Lehrpl. kostenfrei.

Wissen ist Macht!
Tischler,
 die sich fachlich fortzubilden bestrebt sind, abonnieren die reich illustrierte Fachzeitschrift **Der Deutsche Tischlermeister**
 Verlag: **Stephan Schmitz, Berlin O., Burgstr. 19a.**
 Bestellungen durch Einsendung von **M. 2,25** per Postanweisung mit genauer, deutlicher Adressenangabe pro Quartal (13 Nummern) nimmt der obige Verlag jeberzeit entgegen. Probenummern unisonst und portofrei.
 Verlag: **A. Köhler, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.**